

26 JAN. 00

RIESEL

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Tageblatt und Anzeiger).

Redaktion-Ortsteil:
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Buchdruckerei
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtrathes zu Riesa.

Nr. 21.

Freitag, 26. Januar 1900, Abends.

53. Jahrz.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtag. Vierzigjähriges Bestreitbarkeit bei Abholung in den Eigentümern in Riesa und Umgegend oder durch andere Kollegen bei 1 Mark 50 Pf. bei Abholung am Schalter der Redaktion. Bahnpostkosten 1 Mark 25 Pf., durch den Briefträger 1 Mark 20 Pf. Einzelne Nummern für die Post nach dem Wiedergabezeitpunkt bis Sonntag 2 Uhr ohne Gewalt.

Durch und Verlag von Baumer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Ritterstraße 58. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Sicherheitsmaßregeln bei etwa eintretender Elbhochwasser betreffend.

Bei den dermaligen unsicheren Witterungsverhältnissen und den reichlichen in den Quellen gebieteten der Moldau und Elbe liegenden Schneemassen ist die Wiederkehr einer Elbhochwasseroberflächen nicht ausgeschlossen. Die unterzeichnete Königliche Amtshauptmannschaft als Elbstromamt sieht sich daher unter Hinweis auf § 10 des Mandates über die Elbstrom, Ufer- und Dammordnung vom 7. August 1819 (Gesetzesammlung Seite 197 ff.) veranlaßt, folgendes anzuhören:

1. Die Herren Gemeindevorstände und Gutsbesitzer in den im Inundationsgebiete des III. Elbstrombezirkes liegenden Ortschaften haben die in obigem Mandate angeordneten Vorrichtungs- und Sicherheitsmaßregeln in gehöriger Weise zu treffen, insbesondere für rechtzeitige Beobachtung der Schutzmaterialien und Effekten, als: Fischinen aus Leinwand, Steinmaterial, Pfähle, Bretter, Strohdünger, Baumstangen, Schaufeln, Radbehauen, Kugeln, Schlegel, Säternen u. s. w., sowie der nötigen Rettungsschuppen zu sorgen und sich eventuell wegen lebhafter Überflutung von Schuppen an die Eigentümer der in den Höfen geborgenen Elbfahrzeuge und möglichst der zu den Beständen der königlichen Wasserbauverwaltung gehörenden Schuppen an die Dammmeister zu wenden. Die Ortschaften oberhalb Niederlommatsch werden in dieser Beziehung an den Dammmeister Just in Fischergasse, die unterhalb Niederlommatsch gelegenen Ortschaften aber an den Dammmeister Markus in Gröditz verweisen.

2. Weiter haben die oben unter 1. genannten Ortsbehörden für geeignete und fahrläufige Personen zu sorgen, welche einerseits den Schaluppendienst zu verrichten und sich andererseits für Potentiendienste bereit zu halten, sodann aber, was die im Bereich der Elbdämme gelegenen Ortschaften anlangt, den Dammwachdienst zu übernehmen haben. In dieser Hinsicht sind auch die Nachbargemeinden, welche nicht unmittelbar von der Gefahr betroffen werden, heranzuziehen und wird in vorgebundenen Richtungen auf § 10 Abs. 4 und 6 des oben angezogenen Mandates, sowie eventuell auf § 360₁₀ des Reichsstrafgesetzbuches noch besonders hingewiesen.

3. Es empfiehlt sich, in den betreffenden, von der Hochwasser bedrohten Ortschaften einen Ortsausschuß zu bilden, welcher sich mit der Ausführung bez. Überwachung der nötigen Schutzmaßregeln zu beschäftigen hat.

Dem Kaiser Heil!

(Zum 27. Januar.)

Glocken läudel's laut vom Thurm,
Oeffnet weit die Herzen all, —
Tragt es fort im Jubelsturme, —
Tönet, dröhnt mit Donnerhall:
Segne, Herr, Du Großer, Welker,
Einen Fürsten, unsern Kaiser!

Glück auf seine Bahnen! . . .
Himm die Hand nicht von ihm fort! —
Er, ein Ente großer Ahnen,
Deutschlands Ruhm und Friedenshort,
Ehrt Dich stell in seinem Streben,
Kur des Volkes Hell zu leben! —

Kaiser! hör' die Glocken rufen
Aus den Läufen hell und klar!
Ist's Dein Volk doch, das die Stufen
Schmückt von Thron heut' und Altar!
Mittenlaub und Vorbeereiser
Reicht es Dir, Du Friedenskaiser!

(Nachdr. verb.)

Einst von Wehlen.

Herzliches und Sachsisches.

Riesa, 26. Januar 1900.

Nach längeren Leibes ist gestern Vormittag, wie schon gemeldet, Ihre Hoheit die Herzogin Friedrich zu Schleswig-Holstein, die Mutter der Kaiserin, in ihrer Wohnung in der Münchner Straße zu Dresden gestorben. Die örtlichen Berichte lauteten von Anfang der Erkrankung an wenig verheißungsvoll. Sie erfolgte in den ersten Tagen des Januar mit Brustfellentzündung, die in Herzbeutel-

wassersucht überging; dadurch hatte die Frau Herzogin mit großer Athemnot zu kämpfen, die nur durch wiederholte Punktation etwas zu beheben war. Dazu trat die geringe Nahrungsaufnahme, wodurch die Kräfte mehr und mehr aufgezehrt wurden. Wohl war anfangs hin und wieder eine Wendung zur Besserung zu bemerken, aber ohne eine völlige Genesung zu bringen, die allseitig so lebhaft erhofft wurde, vielmehr traten alle jene Erziehnungen hinzu, die auf eine baldige Auflösung schließen ließen. Ein großer Trost in den Leidenswochen mag es für die hohe Frau gewesen sein, alle Mitglieder ihrer Familie, die deutsche Kaiserin Augusta Victoria, die Frau Herzogin Karoline Mathilde, Gemahlin des Herzogs Friedrich Ferdinand von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, die Frau Prinzessin Friedrich Leopold von Preußen, den Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein und dessen Gemahlin Herzogin Dorothea, wie deren Vater, den Herzog Philipp von Sachsen-Coburg und Gotha, und Prinzessin Feodora am Krankenlager um sich zu sezen. Namentlich hat Ihre Durchlaucht Prinzessin Feodora unermüdlich sich der fränkischen Mutter gewidmet. Wohl mußten die Fürstlichkeiten zumeist wieder abreisen, aber Ihre königliche Hoheit die Frau Prinzessin Friedrich Leopold verblieb hier und weilt täglich in der Villa der Herzogin. Der Tod trat gestern Vormittag 1/412 Uhr ein, die Herzogin ist ohne menschlichen Zodeskampf friedlich eingeschlossen. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin trafen gestern Nachmittag 6 Uhr 30 Minuten aus Berlin in Dresden ein und begaben sich alsbald in das Trauerhaus, wo Ihre königliche Hoheit die Frau Prinzessin Friedrich Leopold und die Prinzessin Feodora lange waren, wie der Tod die Augen einer edlen Frau und Mutter für immer schloß. Auf dem Grand Union Hotel, in dem die Verwandten der Frau Herzogin Wohnung genommen hatten, wurde gestern Mittag die preußische Fahne auf Halbmast mit Trauerslor gehisst. Die feierlichen Überreste der Entschlafenen werden nach Brandenburg überführt, wo das Familienbegräbnis sich befindet. Gestern Abend trafen weiter noch Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich Leopold von Preußen, Ihre Hoheiten der Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein und Ihre Hoheiten der Herzog und die Frau Herzogin Friedrich Ferdinand von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg in Dresden ein und nahmen im Grand Union Hotel am Bischofsplatz Wohnung.

— Wegen des Hinscheidens der Mutter der Kaiserin, der Herzogin Friedrich von Schleswig-Holstein, findet das zur Feier des Geburtstages Se. Majestät des Kaisers hier selbst angelegte Festmahl nicht statt.

— Das Elbquai sieht gegenwärtig (Nochm. 5 Uhr) hellweiß bereit unter Wasser. Ein weiteres bedeutendes Steigen des Elbstromes wird aber noch eintreten und ist für morgen Abend nach den jetzt vorliegenden Meldungen ein Wasserstand von + 380 zu erwarten. — Gegenwärtig geht hier das obere Elb- und das Moldauwärts durch.

— Über Zeit und Streitfragen auf dem Gebiete der Beurtheilungslehre des Kindes, insbesondere über die Rossa-Abstammungs- und Formverhältnisse in ihren Beziehungen zur Verfütterung der Thiere, wird Herr Professor Dr. Pulch-Dresden am 2. Februar d. J. Nachmittag 4 Uhr bei Gelegenheit einer Gesellschaftsversammlung der Oekonomischen Gesellschaft L. Agr. S. im weißen Saale der deutschen Schänke „zu den 3 Raben“ in Dresden einen Vortrag halten zu welchem auch Nichtmitglieder kostenlos Zutritt haben, sofern sie bei der Geschäftsstelle der Gesellschaft Wienerstr. 13 I bis zum 2. Februar Vormittag 12 Uhr Zutrittskarten einholen, oder solche gegen Erlegung von 50 Pf. von Nachmittag 1/4 Uhr an, am Eingange des Vortragsslokales erheben.

— Während blieb der Gesetz den Standpunkt vertrat, daß der Dienstbote seine Arbeitskraft dem Dienstherrn vermiethet und sich selbst dem Dienstherrn zur Verfügung stellt, so daß aus Gründen Abhängigkeitsverhältnisses dem Dienstherrn ein Rückzugsberechtigt gegenüber dem Dienstboten eingeräumt worträgt das seit dem 1. Januar gültige Bürgerliche Gesetzbuch der freien Vertragverhältnisse Rechnung. Daher steht jetzt ein Rückzugsberechtigt dem Dienstberechtigten, sowie dessen Angehörigen dem Gesinde gegenüber nicht mehr zu. Zum Verhandlungszwecke ziehen, auch darauf sei noch hingewiesen, Strafverfolgung wegen Vergehens der Körperverletzung nach sich. Tritt durch die Buntigung oder Rißhandlung ganze oder theilweise Erwerbsunfähigkeit ein, so hat die Dienstherrlichkeit dem Dienstboten durch eine Geldrente Schadenersatz zu leisten.

— Zum Verhandlungszeitpunkt der Asche von Leichen hat das sächsische Ministerium des Innern eine Verordnung erlassen, aus der Folgendes zu bemerken ist: „In neuerer Zeit ist die Frage von praktischer Bedeutung geworden, wie sic die Behörden gegenüber dem Verstand der Asche von Leichen, die in Krematorien verbrannt worden sind, zu verhalten haben. Von gesundheitlichem Standpunkt erscheinen Vorsichtsmaßregeln bei sachgemäß vorgenommenen Verbrennungen nicht erforderlich, da die organischen Leichenbestandteile, einschließlich etwa vorhandener Krankheitserreger, durch den Verbrennungsvorgang sicher vernichtet werden und nur trockene unorganische (mineralische) Stoffe, d. h. Asche, zurückbleiben. Immerhin wird aber aus praktischen Gründen zu verlangen sein, daß der Verstand in Bedürfnissen erfolgt, die gut verschlossen sind. Seiten des Reichstags sind beispielhaft die Regierungen der-

Anzeigen für das „Riesaer Tageblatt“ erbitten und bis spätestens Vormittag 9 Uhr des jeweiligen Ausgabetages.

Die Geschäftsstelle.

Dienstag, den 30. Januar 1900,

Vorm. 10 Uhr.

1 Foto Malaga, 1 phot. Apparat, eine Militärrose und Klupe gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.

Riesa, 25. Januar 1900.

Der Ger. Poliz. beim Kgl. Amtsger.

Schr. Cidam.

jenigen Bundesstaat in welchen Leichenverbrennungsanstalten bestehen, e... den, die Verwaltungen dieser Anstalten anzuhalten, zur die Verpackung der zum Weitertransport bestimmten Asche in gut verschließbaren Behältnissen Sorge zu tragen. Den Aschentransporten soll daher sofern sie von inländischen Verbrennungsanstalten ausgehen, oder sofern sie vom Auslande eintreffen und in dem Falle mit einem den Inhalt der Sendung begleitenden consularischen Begleitattest versehen sind, vom gesundheitlichen Standpunkte aus Beschränkungen nicht auferlegt werden. Insbesondere sollen die Vorschriften über Leichentransporte und über die Ausstellung von Leichenpässen auf Aschentransporte keine Anwendung finden.

Vom Landtage. Dresden, den 25. Januar. Die Erste Kammer trat heute Mittag 12½ Uhr zu ihrer 20. öffentlichen Sitzung zusammen, welche von dem Präsidenten, Wohl. Geh. Rath Dr. Graf v. Schönwerth, mit folgender Ansprache eröffnet wurde:

"Meine hochgeehrten Herren! Wir stehen mitten im Winter. Kurz sind die Tage und grau meist der Himmel. Doch hat sich heller, milder Sonnenschein über das Palais am Taschenberg ergossen. Dasselbe Palais, welches längere Zeit schwere Zeiten zu beherbergen hatte, birgt heute unter seinem Tache frohe Elternherzen. Ihre E. Hoheit die Frau Prinzessin Friedrich August ist gestern ungewöhnlich schnell und leicht von einer Prinzessin entbunden worden. Bei der hohen Beliebtheit, dessen sich das Elternpaar im Lande erfreut, und bei dem ausgeprägten Familiensinn, der dem hohen Paare eigen, nimmt das ganze Land wärmen Anteil an dem freudigen Ereignis, zumal aber wir, denn der fröhliche Vater und fröhliche Großvater sind Mitglieder unseres Hauses. Der Herr segne das neugeborene Kind und das fröhliche Elternpaar!" (Bravo.)

Die Kammer bewilligte hierauf auf Antrag der 2. Deputation (Berichterstatter Kammerherr v. Fink auf Röthnich) gemäß Titel 52, 89 und 90 des außerordentlichen Etats für 1900/1901 282,900 Mark als Nachpostulat zur Errichtung einer vollspurigen Nebenbahn von Königswartha nach Schöpfnitz, 90,000 M. zur Herstellung von Signal- und Weichen Sicherheits-Einrichtungen auf Bahnhof Neusalzitz und 480,000 M. zur Erweiterung des Bahnhofes Rosip. Damit erreichte die Sitzung ihr Ende.

Auch in der zweiten Kammer gedachte der Präsident in einer Ansprache des obenerwähnten freudigen Familieneignisses. Alsdann wurde in die Erledigung der Tagesordnung eingetreten, auf der als einziger Punkt die Schlussberathung über den schriftlichen Bericht der Finanzdeputation A über die Besoldungsordnung für das combinirte Aufrückungssystem stand. Die sächsischen Staatsdienergehalte beruhen theils auf dem Principe des Dienstalterszulagensystems und theils auf dem Gehaltsklassensystem. Eine Besoldungsordnung bestand bisher in Sachsen nicht, man richtete sich bei Regelung der Gehalte nur nach einigen diesbezüglichen Grundzügen. Die Regierungsvorlage hatte nun den Zweck, eine Besoldungsordnung zu schaffen und damit sollten gleichzeitig verschiedene Härten des jetzigen Besoldungssystems durch ein sogenanntes combinirtes Besoldungssystem beseitigt werden. Diesem gemischten System zufolge sollten die Beamten, welche auf Grund des Gehaltsklassensystems nach einer gewissen Zeit nicht in eine höhere Gehaltsklasse aufzrückten, durch Gewährung einer Dienstalterszulage entschädigt werden. Auf Grund eingehender Erörterungen war die Finanzdeputation A zu einem ablehnenden Votum gelommen. Infolgedessen zog die Regierung die Vorlage zurück mit dem Vorbehalt, eine neue Vorlage betreffend die Gewährung von Wohnungsgeldern an die Civilstaatsdienner einzubringen. Der Deputations-Berichterstatter Abg. Härtwig-Oschätz schloss seinen eingehenden Bericht mit dem Ersuchen, die Kammer möge von der Sachfrage Kenntnis nehmen. Nicht unbewollt gegen die Beamten hätte die Deputation bei ihren Berathungen geleitet, sondern finanzielle Rücksichten. — Abg. Fräsbördorff-Mücken bedauerte die Behandlung der Vorlage und wünschte, daß die Frage der Beamtenbesoldungen baldmöglichst erledigt werden möchte. — Abg. Dr. Schill-Leipzig schloß sich im Principe theilweise dem Vorredner an. allein der Vorschlag der Deputation sei ohne jedes Präjudiz für die Sach selbst, weshalb er sich Weiteres bis zur rechten Zeit vorbehalte. — Vicepräsident Georgi-Wylau und Abg. Hähnel-Kupprin erläuterten den Standpunkt der Petition und erklärten, daß der Einbringung und Berathung einer Regierungsvorlage über die Gewährung von Wohnungsgeldern nichts im Wege stehe, nur müsse die Regierung auch eine Quelle für die Deckung der notwendigen Mittel finden. — Schließlich sprach Abg. Härtwig-Oschätz noch die Meinung aus, daß eine endgültige Regierung der ganzen Materie in dieser Session nicht mehr möglich sei in Rücksicht auf die Erledigung des Etats.

Döhrn. Eine Acetylen-gas-Explosion ereignete sich im Mörbisch'schen Gasthause. Als der 22jährige Sohn der Besitzerin des genannten Gasthauses den Acetylen-gas-Aapparat, welcher in einem besonderen Gebäude untergebracht ist, regulieren wollte und sich dabei einer brennenden Laterne bediente, entzündete sich das austretende Gas unter starkem Knall. Herr Mörbisch wurde zunächst geschleudert, hatte aber, ehe sich die Flamme durch das Hauptrohr dem Gasometer mithilfe, die Geistesgegenwart, den Hauptrohr zu schließen und dadurch eine folgenschwere Explosion zu verhindern. Das Gebäude ist etwas beschädigt, Herr Mörbisch kam aber mit dem Schrecken davon.

X Dresden, 26. Jan. Durch die Beerdigungsgesellschaft „Pfeift“ wird heute Abend 11 Uhr die Leiche der Frau Herzogin von Schleswig-Holstein nach Brünnlau überführt. Die Kaiserlichen Majestäten und die übrigen Fürstlichkeiten vereinigen sich nachmittags 5 Uhr zur Trauerfeier. Bald nach der Einsegnung wird das Kaiserpaar abreisen. — Gestern fand in später Abendstunde in Anwesenheit des Kaisers und der Kaiserin

und der übrigen herzoglichen Verwandten sowie der Kegle am Sarge der Herzogin eine kurze Trauerfeier durch den Oberhistoriographen Dr. Dieselius statt, der auch heute Nachmittag 5 Uhr die Einsegnung vollzieht.

X Dresden, 26. Jan. Das heute früh 8 Uhr über das Besinden der Prinzessin Friedrich August ausgegebene Bulletin lautet: Ihre Kali. Kgl. Höhle die Frau Prinzessin Friedrich August hat in der vergangenen Nacht zwar wenig geschlafen, jedoch ist höchst deren Besinden sowie des der neugeborenen Prinzessin ein ganz gutes. Dr. Leopold, Dr. Siebler.

Heute früh 5 Uhr 23 Min. traf die Frau Großherzogin von Toskana hier ein und wurde vom Prinzen Friedrich August auf dem Bahnhofe begrüßt. — Der Kaiser von Österreich und alle deutschen Fürsten landten dem Kaiserpaare Friedrich August

Glückwunschtegramme.

X Dresden, 26. Jan. Der Kaiser und die Kaiserin begaben sich heute Vormittag nach Villa Strehlen.

Dresden, 25. Jan. In der feierlichen Taufe in Gegenwart der ganzen königlichen Familie erhielt die neugeborene Tochter des Prinzen Friedrich August die Namen: Margarete Caroline Wilhelmine Victoria Adelheid Albertine Petrusa Bertram und Paula. Prinz Max hält die Taufrede. Vertreten waren der Kaiser und die Kaiserin, vertreten durch den preußischen Gesandten Grafen Dönhoff, die Königin, Erzherzog Peter von Österreich, Prinz Albert und Prinzessin Friedrich von Sachsen-Weiningen. Der heilige Act, dem die königliche Familie und die hier ansiedelnden Fürstlichkeiten in der Taschenberg-Kapelle bewohnten, wähnte eine halbe Stunde. Des Weiteren wohnten dieser Taufzeremonie auf Einladung des Prinzen Friedrich August bei: Offiziere des Stabes der 1. Division Nr. 23, der Commandeur der 3. Division Nr. 32, Generalleutnant Fr. von Haufen, die aktiven Generale der 1. Division Nr. 23 mit ihren Damen, der Commandeur des 5. Infanterie-Rgts., Prinz Friedrich August Nr. 104, sowie die Generale à la suite von Truppenstellern der 1. Division Nr. 23 v. Montbs, v. Rehder und Fr. O'Byrn, der Ministerialrat im königlichen Hausministerium, Geh. Rath v. Baumann, der Bischof Dr. Wahl, der Königl. Leibarzt, Oberstabsarzt Dr. Selle und der Hofarzt Dr. Ulrich, ferner die Frau Prinzessin Friedrich von Schönburg-Waldenburg und die Gemahlinnen der persönlichen Adjutanten des Prinzen Friedrich August, Frau von Tümpel und Frau von Heyndorf. Die Taufrede, welche Se. Kgl. Höhle der Prinz Max hält, bestand in einem geschichtlichen Rückblick über die Handlungen, die der Taufstolz in der christlichen Kirche ersehen hat, und in einer Auslegung der einzelnen Symbole und Handlungen. Der Prinz wies zunächst auf die Heiligkeit des Sakramentes hin und schilderte den tiefen Sinn, der in der Vornahme der einzelnen Akte liegt. Prinz Max hob sodann hervor, daß heute ein Freudentag der Kirche sei, das Fest der Bekehrung des Paulus, und was an Paulus Geschichten geschehen sei, möglicher auch an dem Kind gelesen sei: es möge erleuchtet und der Gnade Gottes thiehaftig werden. Dann vollzog der prinzliche Geistliche den heiligen Taufact an der Prinzessin, dem gemeinsamen Beten (Glaubensbekennnis und Vater unser) folgte. Während des Taufactes nahm Ihre Majestät die Königin den Täufling auf den Arm. Zur Taufe wurde Wasser aus dem Jordan verwendet, welches Se. Königliche Höhle der Prinz Friedrich August gelegenlich seiner vor mehreren Jahren ausgeführten Orientreise geholt hatte. Nach der Taufrede erschienen die Söhne Sr. Königlichen Höhle des Prinzen Friedrich August, die Prinzen Georg d. J., Friedrich Christian und Ernst Heinrich in der Kapelle, um Zeuge der heiligen Taufhandlung zu sein. — Bei Ihren königlichen Höheln dem Prinzen und der Frau Prinzessin Friedrich August sind heute aus Anlaß der Geburt der Prinzessin Margarethe von allen Fürstentümern, aus den Kreisen der Aristokratie, wie der Bürgerschaft viele Glückwunschtegramme eingelassen. Auch in die Bogen, die mit dem örtlichen Bericht im Taschenberg-Palais auslagen, trugen sich viele Herrenstimmen ein.

Dresden, 25. Januar. Eine Diebes- und hehlerbande machte länger als ein Jahr die hiesige Bevölkerung durch raffinierte Einbrüche und allerhand Diebstähle unruhig. Die Verbrecher berieben ihren nächtlichen Feldzugplan in der hiesigen Centralherberge und in einer Volksschule. Die Zahl der Diebstähle ist gar nicht zu bestimmen. Sie wurden stets in Nötten in allen Stadttheilen mittels Einsteigens, Nachschlüssel usw. begangen. In einem Falle trugen die Räuber gleich einen 3 Centner schweren Cassaschrank zu der gesprengten Contorthüre hinaus und beförderten ihn in eine im Freien bei Dresden gelegene Sandgrube. Dort schafften sie den Geldbehälter in eine erbrochene Arbeitsbude und demolierten ihn durch Beilhiebe. Die Beute waren 1200 Mark. Der Haupträuber Moser stellte heimlich eine Brieftasche mit Papiergeld ein und gab davon 200 Mark seiner Mutter und Schwester. Die Räuber wurden festgenommen und standen gestern vor dem Dresdner Landgericht. Die Angeklagten, die meist erst 20 Jahre alt und schon wegen Diebstahl vorbestraft sind, wurden fast alle aus der Strafanstalt vorgeführt. Die am schlimmsten belasteten Räuber Adamowitsch aus Kraniowit, Kessler aus Göhlis, Moser aus Dresden und Käller aus Böltmarsdorf erhielten je zehn Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrenrechtsverlust; die übrigen Verbrechen wurden mit 4 Jahren Zuchthaus, 3 Jahren Zuchthaus, 4 Jahren 6 Monaten Gefängnis usw. bestraft. — Nähe der Trinitatiskirche wurde am Mittwoch gegen Mittag ein bejahrter Mann von einem Straßenbahnwagen so schwer am Kopfe verletzt, daß bald darnach im Carolathause sein Tod eintrat.

Schnippen, 25. Januar. Auch hier in unserer Stadt macht sich die infolge der Streikbewegung herrschende Kohlenkalamität recht fühlbar und haben diebstähle schon verschiedene gewerbliche Einrichtungen ihren Betrieb bedeutend eingeschränkt, u. d. auch die hiesige Papierfabrik. Auch in privaten Kreisen wie der Mangel schwer empfunden, da es zur Zeit überhaupt keine Kohle mehr in der Stadt zu kaufen giebt.

Frankenberg, 24. Januar. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich im benachbarten Ottendorf, indem vorgestern Abend in der neunten Stunde der in den 60er Jahren lebende Rentner Vogelsang in der Nähe des Krausenbachs in den hochangestiegenen Dornbach fiel und ertrank. Der Verunglückte ist vermutlich an der bezeichneten, für den Verkehr ziemlich gefährlichen Stelle infolge der herrschenden Dunkelheit am Rande der Straße ausgerutscht und die etwa 3 Meter hohe Böschung hinabgestürzt.

Saara im Erzgebirge, 24. Januar. Am 22. d. M. stand hier eine zweite und gut besuchte Versammlung der erzgebirgischen Stuhlfabrikanten statt, welche eingehend über die Mindestverlaufspreise ihrer Fabrikate verhandelten und feste Abschlüsse faßten, die allseitig unterschriftlich anerkannt wurden. Es ist zu hoffen, daß nun auch die kleinen und kleinsten Unternehmer sich einigen, um immerhin noch beschlebene Augen aus ihrer milhevollen Thätigkeit zu erzielen. Größere Vorsicht bei Creditgewährung und gegenseitige Auskundschaftteilung wurde angerathen. Anfang März dieses Jahres soll in Freiberg eine weitere Versammlung stattfinden.

Oelsnitz i. S., 25. Januar. Beim Spielen mit einem Revolver wurde von einem seiner Nebenarbeiter der Dienstleute Bachmann am 23. d. M. Abends auf der hiesigen Dorfstraße so in das linke Bein geschossen, daß er nach dem dortigen Krankenhaus überführt werden mußte.

Mülken St. Nicola, 25. Januar. Der bisherige Ortspolizeibeamter Herr Lindner ist als Gemeindeassessor gewählt worden. Vorher war er als Gemeindevorstand gewählt, seine Wahl aber nicht bestätigt worden. Einer besonderen Beliebtheit erfreut sich der Mann, wie man sieht, auf jeden Fall!

Meerane. Eine wohlverdiente Strafe erhielten zwei rohe Burschen, die, weil sie ohne Veranlassung einen etwas beschränkten Menschen auf offener Straße mit Ohngefeigen tractirt hatten, mit je 10 Mark Geldstrafe bedacht worden waren. Sie beantragten richterliche Entscheidung und hatten die Genugthuung, daß das Gericht ihnen je drei Monate Gefängnis zubüttigte.

Borna, 24. Januar. Gestern Vormittag ist in der Görnicher Flur ein dem Gutsbesitzer Albert Schirmer in Görnitz gehöriger Getreidefelsen niedergebrannt. Der Brandstifter — ein polnischer Arbeiter, welcher den Feimen als Obdach für die Nacht benutzt hatte — stellte sich selbst der Behörde.

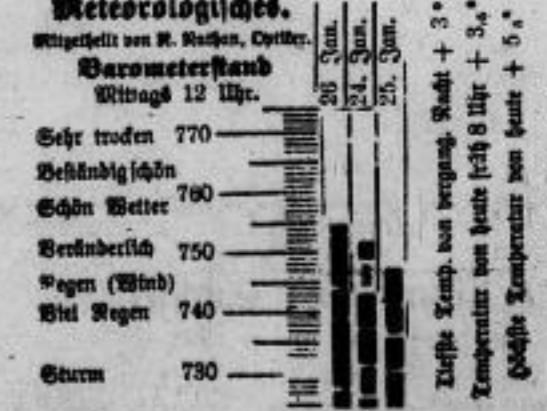
Leipzig, 25. Januar. Flüchtig geworden ist der Handlungskommiss Blum aus Frankfurt a. M., der sich seit einigen Tagen in einem hiesigen Agentengeschäft in Stellung befand, nachdem er zum Nachtheile seines Prinzipales einen größeren Geldbetrag unterschlagen hat.

Aus dem Reiche und Auslande.

(1) Mühlberg (Elbe), 25. Januar. Sämtliche Arbeiter der Egold'schen Kochwaarenfabrik hier selbst haben die Arbeit niedergelegt, weil der Arbeitgeber ihrem Verlangen, einen „mifliebigen“ Arbeitsgenossen zu entlassen, nicht willfahrt. Der bett. Arbeiter hatte sich deshalb „mifliebig“ gemacht, daß er aus dem sozialdemokratischen Holzarbeiterverbande ausgetreten war. — Der hiesige Gewerbe-Verein beschloß in seiner gestrigen Sitzung, nach einem Vortrage des Lehrers Stöckel über „Gewerbegericht“ Schritte zu thun zur ev. Errichtung eines Gewerbegerichts für den Kreis Liebenwerda mit dem Sitz in Mühlberg. Zunächst soll von der Regierung ein Musterstatut erbeten werden.

Der Schuhmacher Franke aus Noda (S.-A.) hat aus Anger darüber, daß das Schulzeugniß seines Sohnes diesen tabellirende Bemerkungen enthielt, das Examen zertrümmert. Er wurde deshalb wegen Vernichtung einer Urkunde und wegen Übertretung der Schulordnung vom hiesigen Landgerichte zu einem Tag Gefängnis verurtheilt. — Ein entgeglicher Unglücksfall, dem eine ganze Familie zum Opfer fiel, wird aus Chemnitz gemeldet. Der Gemeindevorstand in Luka (Bezirk Kalus), Namens Kornow, fuhr mit seiner Familie in einem Wagen über den zugeschütteten Elsterfluh, um sich nach Bautzow zum Markt zu begeben. Plötzlich brach unter dem Wagen die Eisenstange ein, und der Wagen stürzte mit seinem den Pferden in die Fluthen. Kornow, dessen Frau und Kinder, ferner der Fuhrmann ertranken. — In Jychoe ist das Manufacturenwarenhaus von Fid und Mosel eingefärbt worden. Zwei Angestellte sind verletzt. Der Materialhaben ist bedeutend. — Die Em's ist, nach Meldung aus Osnabrück, aus den Ufern getreten. Es herrscht fortgesetztes Steigen. Bedeutende Regenmassen gehen nieder.

Meteorologisches.



Neu-

n. Be-
die Frank-
schmidt, d.
Der Haus-
X Han-
kunne Ge-
X La-
brann.
X Arbeiter
X B.
der Post
bis zum 1.
X B.
der Kaiser
Stiftung i.

n. B.
Paris in
Pretorio,
französische
Drage des
zu wissen,
des Kampf-
dingung d.
Von

M. Witt-
heute mor-
der Platz
(bereits d.

(1) L
erlag Gen-
auf dem
wird aus
die 7000
da Gener-
um Coles

n. L
Bullers
schon ge-
der Eng-
über die
liche Bla-
fest, daß

Deutsch-
Reichsan-
do.
do.
Bresl. Ca-
do.
do.
Schäf. Ni-
5, 3.
do. 300
Banderie

do.
Schäf. Lo

do.
do.
do.
Benz. Dr

do.
do.
do.
do.
do.
do.

Sp
Discon

All
wandten
und an
durch
lation
wt noc
innigst
Rö
Germ
Ri

im Pre
des Rö
Offiz
Gep. b

Ber. I
bei auf
Preis
Gep. b

Kräf
worthe

Wu

Sp

Discon

All
wandten
und an
durch
ration
wt noc
innigst
Rö
Germ
Ri

im Pre
des Rö
Offiz
Gep. b

Ber. I
bei auf
Preis
Gep. b

Kräf
worthe

Wu

Sp

Discon

All
wandten
und an
durch
ration
wt noc
innigst
Rö
Germ
Ri

im Pre
des Rö
Offiz
Gep. b

Ber. I
bei auf
Preis
Gep. b

Kräf
worthe

Neu-See Nachrichten u. Telegramme

vom 26. Januar 1900.

In Berlin. Finanzminister Dr. von Miquel ist durch die Krankheit, die ihn befallen hat, immer noch so geschwächt, daß er nur für kurze Zeit das Bett verlassen kann. Der Hausarzt hat ihm strengste Schonung aufgelegt.

(X Haag.) Der aus den Kämpfen gegen die Afrikaner bekannte General von der Heyden ist gestorben.

(X Lobj.) Die Baumwollabrik von Rosenblatt ist abgebrannt. Während des Brandes stürzten die Mauern ein, wobei 6 Arbeiter getötet und 5 verletzt wurden.

(X Victoria.) (Brit. Columb.) Nachrichten, welche mit der Post aus Honolulu hierhergegangen sind, melden, daß dort bis zum 17. Januar 30 Personen an der Pest gestorben sind.

(X London.) Um Mitternacht verbreitete sich das Gerücht, der Kaiser von China habe Selbstmord begangen. Eine Bestätigung liegt nicht vor.

Bum Krieg in Südafrika.

(n. Brüssel.) "Civile belge" zufolge hatte Dr. Leyds in Paris in Gegenwart des früheren amerikanischen Konsuls in Pretoria, Macrum, eine hochwichtige Unterredung mit dem französischen Minister des Auslands, Delclos, die offenbar die Frage der Friedensvermittlung befaßt. "Civile belge" glaubt zu wissen, daß die Briten Smith einen Friedensschluß unter der Bedingung des vollsten Unabhängigkeits Transvaals, sowie der Gewährung ausgedehnter Rechte an die Ultänder vorschlagen werden.

(London, 26. Januar.) Buller telegraphiert vom 25. d. Mittags: Ich bedauere, melden zu müssen, daß, wie ich heute morgen erfahren, General Warren den Spionskop in der Nacht zu heute Donnerstag wieder aufgeben mußte. (Bereits durch Extrablatt bekannt gegeben.)

(X London.) Nach einer Depesche der "Daily Mail" erlag General Woodgate der Verbindung, die er bei dem Sturm auf dem Spionskop am Dienstag erhielt. — Den "Standard" wird aus Rendsburg vom Dienstag gemeldet, daß die Buren, die 7000 Mann stark bei Colesberg stehen, in Unruhe seien, da General French seine Truppen planmäßig und vorsichtig enger um Colesberg zusammenziehe.

(n. London.) Die Begeisterung, die das Telegramm Bullers in der Bevölkerung hervorgerufen hatte, hat sich schon gelegt, weil das Telegramm die Zahl der Verluste der Engländer nicht angibt und auch keine Einzelheiten über die Besetzung der neuen Stellung bringt. Sämtliche Blätter beschäftigen sich mit dieser Frage und stellen fest, daß die Abhängigkeit des Spionskop so steil seien, daß

es unmöglich ist, Geschütze auf den Gipfel zu bringen. Daily Mail fragt sich angesichts dieser Thatsache, welchen Werth der Spionskop in diesem Falle habe. Die Bürer glauben, die Buren hätten den Werth der verlassenen Stellung erst eingeschätzt, als dieselbe in den Händen der Engländer sich befunden habe, und hätten infolgedessen erst einen Angriff gemacht. Morning Leader drückt seine Unruhe aus über die Wortschärfe Bullers. Das Blatt fragt, ob es wirklich nicht möglich sei, den Spionskop mit Geschützen zu versehen. Sämtliche Blätter sind darin einig, daß die Einnahme des Spionskop als der Beginn schwieriger Aufgaben in Bezug auf die Entfernung von Ladysmith zu betrachten sei. (Diese Nachrichten sind durch Depesche von der Wiedereroberung des Spionskop seitens der Buren überholt, immerhin aber interessant.)

(X Lissabon.) In der Bairamkammer erklärte der Kriegsminister in Erwidung auf eine Anfrage, die Regierung habe die Garnison von Lourenço Marques nicht verstärkt; daß beweise, daß die Regierung eine Verstärkung nicht für notwendig erachtet habe.

(X Ladysmith.) (Neutermeldung.) Zwischen hier und Potgietersdrift sind 6 Burenlager sichtbar. Man sieht ferner, wie eine feindliche berittene Truppenabteilung in der Richtung nach dem Tugela sich bewegt. Nichts deutet darauf hin, daß die Buren Geschütze von hier fortnehmen, vielmehr haben sie noch längst andere in Stellung gebracht und verstärken auch ihre Befestigungsarbeiten. Die britischen Befestigungsarbeiten sind seit dem 6. Januar erheblich verstärkt worden; Ladysmith ist jetzt thätsächlich uneinnehmbar. Die Feuerbereitschaft hat in Folge der trockenen Witterung sehr nachgelassen. Alle Truppen haben jetzt ausreichenden und bestmöglichen Proviant.

(X Mombertiver.) Neutermeldung vom 24. Januar. Wie gewöhnlich, stand auch heute früh, sowie heute Abend eine Beschleierung der Laufgräben der Buren statt. Das Feuer der Engländer war auf die höhen Kopjes rings von Maggersfontein gerichtet, wo, wie man glaubt, die Buren ein neues Geschützausfahren wollten.

Wasserstände.

Januar	Moldau		Elbe		Elbe		Elbe	
	Bud-	Prag	Elbe-	Dam-	Elbe-	Elbe-	Elbe-	Elbe
25	+ 98	+ 262	+ 53	+ 372	+ 175	+ 145	+ 240	+ 63
26	+ —	+ 324	+ 62	+ 330	+ 184	+ 165	+ 104	+ 300
							+ 202	+ 234

Auf !

Zum Gedächtnis an den großen Schöpfer des Deutschen Reichs sollen auf Höhen des Deutschen Vaterlandes mächtige Feuerträger errichtet werden. Als das Symbol der Einheit Deutschlands soll das gleiche Zeichen durch Weihfeier aller Feuerwehren erscheinen.

Wie im ganzen Reiche, so regt sich auch in Sachsen allenthaler ein freudiges Schaffen. Solchen Beginnen darf auch unsere Gegend nicht gleichgültig gegenüberstehen.

Wohlan! Mögen auch wir uns, unserem Bismarck, noch bevor das Jahrhundert zu Ende geht, einen Denkstein zu errichten, der davon Zeugnis ablegen soll, daß die deutschen Männer auch unseres Landesteiles in unvergänglicher Verehrung an ihm hängen! Soht uns auf der Weidaer Höhe, der größten Erhebung in unserer Gegend, eine große

Bismarckäule.

Schaffen!

An alle Einwohner unserer Stadt, an unsere Nachbargemeinden und ihre Bewohner richten wir die herzliche Bitte um kräftige Unterstützung und Förderung unseres Planes und uns Gaben für unsere Bismarckäule.

Riesa, den 28. Oktober 1899.

Stadtverordneter: Schüle. Bürgermeister: Voeter.

Sammelstellen: Filiale der Creditanstalt für Industrie und Handel, Union Wiese, Carl Müller Jr., Reichsbankamt Dr. Wende. Expedition des "Riesaer Tageblatt". Expedition des Riesaer Bote, Stadtkasse. Gutbürger Wilhelm Schlegel in Weida.

Fahrplan der Riesaer Straßenbahn.

Abschafft am Albertplatz: 6.30 6.50 7.12 7.45 8.15 8.35 8.55 9.12 9.40 10.00 11.25 11.40 11.55 12.35 12.55 1.15 1.45 2.05 2.45 3.30 4.10 4.40 5.15 5.50 6.30 7.00 7.15 7.40 8.00 8.35 8.45 9.20 10.00.

Abschafft am Bahnhof: 6.50 7.12 7.30 8.00 8.35 8.55 9.15 9.40 10.00 10.40 11.10 11.40 11.55 12.40 12.55 1.15 1.45 2.20 3.10 3.50 4.25 5.00 5.30 6.5 6.45 7.20 7.40 8.05 8.25 8.45 9.10 9.40.

Dresdner Börsenbericht des Riesaer Tageblattes vom 26. Januar 1900.

Deutsche Staats.	%	Cours	Wkd. Mitt. 25. IJL.	%	Cours	%	Cours	Wkd. Mitt. 25. IJL.	%	Cours	Wkd. Mitt. 25. IJL.	%	Cours	Wkd. Mitt. 25. IJL.	%	Cours	Wkd. Mitt. 25. IJL.	%	Cours
Reichskanzlei	3	90,40			Ungar. Gold	4	98,40	G		Elbe, Electricitäts.			Siemens Glasfabr.	15	Jan.	—			
bo.	31/4	95,80	5		Ungar. U. Pfldcr.	3	84,20	G		Bauchhammer comp.			Hudeberger Glasfabr.	0					
bo. und b. 1905	31/4	95,80	5		do.	4	94,40	G		Weiss, Elsg. Jacob.			Ottendorfer Glz.	15		194 G			
Deutsch. Consol.	3	85,75	G		Rumän. amont.	5	95	G		Seidel & Raum. A.			Uhde Act.	17		215 G			
bo.	31/4	98,50	G		do.	1889/90	4	83,50	G	Seif. Gemüseh.			Ruhauer Forst. Act.	24					
Canj. Renten, 55er	3	91,75	G		Urkundenloge.	—	—			Sächs. Uhfußgl. Act.			Welsner Öfen.	9		157 G			
bo.	31/4	98,50	G		Präsidialien.	4	—			Sächs. Uhfußgl. Act.			Sächs. Dien.	24					
Canj. Renten, 55er	3	91,75	G		Felsenellen-Pr.	4	—			Hartmann Act.			Cartonnagen Ind.	12	Juli	150,25			
bo.	31/4	98,50	G		Gelehr.-Aug.-Gilde.	4	101	B		Schönheit.			do. Gemüseh.	60,5		700 B			
Canj. Renten, große	5, 3, 1000 500	87,35	b		Bankactien.	2	—			Wanderer Fahrrader.			Blauenfür. Gard.	12	Sept.	160 G			
bo. 300, 200, 100	3	99,75	G		Bankactien.	10	192	G		Dresdner Papfr.			Bereinigt. engl. Blad.	15	Jan.	187 G			
Bankrentenbriefe	3, 1500	91,45	G		Chemnitzer Rent.	81/4	—			Dresdner Credit.			do. Fahrradlanc.	8		126 G			
bo. 300	31/4	98,75	G		Dresden. Bank	9	163,50	G		Gulmacher Styl.			Speicher-Act.	7		119,50			
Canj. Landeskredit	6, 1500	90,80	12		Sächs. Bank	61/4	135	G		Dresdner Zellenteller.			Dresdner Baumg.	13	Jan.	218,60			
bo. 300	31/4	94,50	B		Industrie-Aktionen.	18	265,0	G		do. Gemüseh.			Deutsche Straßemb.	6		157 B			
bo. 1500	4	101,50	B		Bergmann, ele. Anl.	14	207	B		Gambrinus Act.			Dresdner Straßemb.	8	April	175 B			
bo. 300	4	—			Zimmermann	6	61	5		do. Gemüseh.			Führerwesen	7	Jan.	—			
Gremde Bonds.	4	98,50	B		Östl. Gußstahlgl.	11	150,75	B		Reichsbahn.			S. B. Dampfgleiß.	12		—			
Deutsch.-Dresd. G.	4	98,50	B		Electric. Werk Zinner	6	—			Waldschlößchen			Ver. Schiffer.	10		145 G			
25. Sptt. 100 IJL.	31/4	90	G		Gieß. Anl. u. Bahnen	5	104	G		Allgem. Industrie Act.			Witzig Act.	9		134,25			
					Gehrtz Schäßig	5	—			Weltthaler			Beauftragten.						
													Defferr. Roten.			84,50			

Creditanstalt für Industrie und Handel

Riesa, Kaiser-Wilhelmplatz 11.

Telephone No. 65.

Actienkapital 20 Millionen Mark.

Errichtet 1856.

Reservesfond 5 Millionen Mark.

Aufnahme von Spar- und Kapitalsparungen gegen Depositenbuch zur Vergütung à 2 bis 4% p. a. je nach der Rückbündigungszeit.

<p

„Stadt Riesa.“

Heute und morgen frische Wurst, Spez., Schmier und Schweinefleisch, frische Kartoffelwurst, sowie Sonnenblumöl empfehlt billig.

Soldat.

Rostor-Verkauf.

Sonnabend, den 27., Sonntag, den 28. und Montag, den 29. Januar verkaufe ich die angekommene

Reste,

passend zu Blusen, Jäder, Nöden, Kinderkleidern u. zu kolossal billigen Preisen.

Die Reste von Bettzeugen, Hemden, Hemdenbüschchen u. sind ebenfalls im Preise bedeutend herabgesetzt.

Paul Bischeck, Bahnhofstr. 16.

Kaffee! Kaffee! Trockdem

Kaffee in letzter Zeit bedeutend im Preise gestiegen ist, bin ich dennoch in der Lage, denselben vorläufig

ohne jeden Preiszufluss

zu den bisherigen Preisen in bekannter Güte weiter verkaufen zu können.

Kaiser's Kaffeegeschäft

Riesa, Wettinerstraße 31.

Größtes Kaffee-Import-Geschäft Deutschlands im direkten Verkehr mit den Konsumenten.

Teilhaber der Venezuela-Plantagen-Gesellschaft G. m. b. H.

Schweinefleisch.

Bekauft Sonnabend einen großen Post in junges, fettes Schweinefleisch, Pfund 55 und 60 Pf. f. Blut- und Leberwurst Pfund 70 Pf. Eduard Uhlig, Altmordstraße 35.

Eisenbahnschule Altenberg, Erzgeb.

Für die Sächs. Staatsbahn den Realschulen gleichstehend. Neuer Turm 23. April 1900. Prospekte gratis und franco durch Schuldirektion.

Gerste-Bersteigerung.

Montag, den 29. Januar er. nachm. 4 Uhr, gelangen durch den Unterzeichneten im Bahnhofsvorwerk der Firma Ferd. Raffs selbst ca. 1000 Ctr. Brau-Gerste (ausländ.)

für Rechnung wen es angeht, öffentlich nach dem Weltgebot zur Bersteigerung. Riesa. C. Rätsch, berl. Auctionator und Taxator.

Muz- und Brennholz-Auktion.

Montag, den 29. Januar 1900 von 10.00 bis 11.00 Uhr an Jossen auf dem zum Alttorgute Magdeburg bei Riesa gehörigen Rieder folgende Holzer meistbietend, gegen sofortige Bezahlung unter den gewöhnlichen Bedingungen versteigert werden:

13 cbm. Stm. 2. Msp. 6. 90 cm Riesen.
214 cbm. 42 . .
26 cbm. 42 . .
31 cbm. 43 . .
1 Lind. 49 . .
26 Bauten Spiken,
80 barte Bäume und Abbaumhäuser,
36 Meter Schotze.

J. L. & W. Reichenberg.

Ausverkauf

der noch lange Zeit in Herren-, Damen- und Kinder-Kleidung, sowie Jagdwaffen, Hemden und wollenen Socken, Winter-Mäntelchen und Mützen. G. Grossmann, Hauptstr. 68.

Kathol. Gottesdienst

in der 1. Kirche zu Riesa Sonntag, den 28. Januar 11 Uhr.

Cattler-, Niemeyer-, Tapzierer- u. Tänzer-Innung Riesa.

Quartalversammlung

im Biergasthaus am 29. Januar 1900, Nachmittag 4 Uhr.

Zugestellung:

1. Gefüllt der Steuer, 2. Kostenbericht, 3. Eingänge. Auf § 22 des Statutes wird besonders aufmerksam gemacht.

Der Obermeister. Hermann Wro.

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler usw.

Zu unserem Sonntag, den 28. Januar im „Kronprinz“ Ratshindenden bestehend in humoristischen Vorträgen und darauf folgendem Tanzchen, laden alle Mitglieder freudlich ein

der Vorstand.

Gäste, durch Mitglieder einge-führt, sind herzlich willkommen.

Restaurant Bergkeller.

Sonnabend, den 27. und Sonntag, den 28. Januar

• großes Bockbierfest. •



Bockwürstchen von bekannten Gütern. Metzig gratis.

Hierzu lädt alle meine werten Gäste, Freunde und Hörner freundlich ein.

Robert Rohr.

Schützenhaus Riesa.

Donnerstag, den 1. Februar, halten wir unseren diesjährigen

◆ Karpfenschmaus, ◆

wozu wir werte Gäste und Geschäftsfreunde ganz ergebenst einladen.

Hochachtungsvoll Hermann Singer und Frau.

Restaurant z. Dampfbad, Riesa.

Sonnabend, den 27. und Sonntag, den 28. Januar



• Bockbierfest. •

Stoff hochfein. ff. Bockwürstchen. Metzig gratis.

Für musikalische Unterhaltung ist gesorgt.

Freundlich laden ein E. Zimmer.

Gasthof zum Aufer.

Sonntag, den 28. Januar

◆ Bockbierfest. ◆

Sonnabend Bockbierprobe. Freundlich laden ein M. Gründling.

Deutsches Haus, Filiale.

Sonnabend und Sonntag grosses Bockbierfest.

Gasthaus zur guten Quelle in Heyda.

Sonntag, den 28. Januar

◆ Karpfenschmaus, ◆

wozu alle werten Freunde und Hörner nebst ihren Leben Frauen ganz ergebenst einladen.

Ernst Görsch und Frau.

Café u. Restaurant Mor Schießner, Strehla.

Sonntag, 28. Januar, lädt zum

Bratwurst- und Pfannkuchenschmaus

erobert ein M. Schießner.

Theater in Riesa, Hotel Höpfner.

Sonnabend, den 27. Januar 1900.

zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II. große Festvorstellung unter Mitwirkung der gesammten Städtekapelle (Musikdir. Hofmann)

Königin Luise.

Deutschland-Schauspiel in 4 Akten von Friedrich.

Hierzu: Die Heimkehr der Krieger 1870/71, Schwank mit Chor in 2 Akten von Hartke.

Nachmittag 4 Uhr: Große Volks- und Kindervorstellung zu kleinen Preisen.

Von der Werkstatt zum Grafenschloss

oder: Schauspiel eines armen Knaben.

Posse mit Chor in 3 Akten von Jakobson.

Mit diesen beiden Vorstellungen wird die vierjährige Theaterjubiläum bis zum 15. März geschlossen. An diesem Tage beginnen die Vorstellungen wieder

und wird das Nähere s. g. bekannt gemacht.

Hochachtend

Otto Lange.

Todes-Anzeige.

Heute morgen 6 Uhr verschied langsam und ruhig nach

langer Krankheit meine liebe Frau, unsere treulose Mutter.

Wer sie kennt, wird unser Schmerz ermessen.

Röderau, den 26. Januar 1900.

R. Jenisch nach Riesa.

Die Beerdigung erfolgt Sonntag Nachm. 2 Uhr.

Vom 1. Febr. an ob ich in Sachsen, Promenade 12 II jedes Dienstag und Freitag von 1 bis 8 Uhr

Zahnärztliche Praxis

aus

P. Schmidt, prakt. Zahnarzt aus Wurzen, ehem. Assistent des Herrn Dr. med. Breitbach, Grossenhain.

Brino Stahlmischeln

Bl. 25 Pf. frisch eingetroffen empfiehlt

A. Gentil, Fleischhandlung.

Schellfisch,

frisch eingetroffen, Bl. 25 Pf. empfiehlt

Eduard Strehlauer, Fleischhandlung.

Schellfisch,

grüne Heringe, silberner Stint

Seelachs, Zander, Rothzunge, Seelunge, Flusshecht

empfiehlt heute Abend und wo gen frisch

F. Hentschel, Fleischhandlung, Wettinerstraße 29.

Schellfisch,

Bratwurst, ff. Würstling,

Bratheringe eingetroffen

Solange Bierath reicht, kleine

wohl schmeckende

marinierte Heringe,

100 Stück 50 Pf.

Räucher-Heringe,

Stück 100 und 11 Pf.

Marinierte Delikatesseheringe,

100 Stück 3 M.

vorgügl. Rollmops mit Gurke,

50 Stück 2,40,

Nahmtäte, Stück 18 Pf.

bei 5 Stück 15 Pf.

Eprotteln M. 130. Echte Wieler pr.

Riesie M. 1,75 empfiehlt

Ernst Anders,

Fleischhandlung, Riesastraße 52.

Bier!

Sonnabend Abend und Sonntag früh

wird in der Bergbrauerei Braubier gefüllt.

Hotel Stadt Dresden.

Morgen Schlachtfest.

Arno Ruhrt.

Gasthaus Nickritz.

Sonnabend und Sonntag

2. großes Bockbierfest,

worauf freundlich eingeladen

Nich. Jähnichen.

Heyda.

Sonntag, den 28. d. B. Bock-

bier, Würstchen m. Meerrettig,

Metzig gratis. Freundlich

laden ein A. Schießner.

Restaurant

► Brauerei Röderau. ►

Sonnabend, den 27. Jan. lädt zum

Schlachtfest

freundlich ein L. Rothes Wive.

Der Ball

für die Schiene-Versicherung

Röderau und Zeithain

findet Sonntag, den 28. Jan. nicht statt.

Der Vorstand.

R.-V., „Attila“, Kobeln.

Sonntag, den 28. d. M.

Beilage zum „Riesaer Tageblatt.“

Stadt und Land von Riesa & Winteritz in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

J. 21.

Freitag, 26. Januar 1900, Abends.

53. Jahrg.

Bestellungen

auf das mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich
Abends erscheinende

„Riesaer Tageblatt u. Anzeiger“

Mr.

Februar und März

werden von sämtlichen Kaiserlichen Postanstalten und unseren
Ausdruckern angenommen.

Bezugspreis: 1 Mark.

bei Lieferung des Blattes durch unsere Ausdrucker frei ins
Haus; oder bei Abholung in der Ergebnis; durch die Post
frei ins Haus 1 Mark 14 Pf.

Anzeigen

finden durch das „Riesaer Tageblatt“, die im Bezirk Riesa
verbreitetste Zeitung, weite und vortheilhafte Verbreitung.

Riesa.

Die Geschäftsstelle.

Die Flottennovelle.

Der „Entwurf einer Novelle zum Gesetz, betr. die deutsche Flotte vom 10. April 1898“, stellt sich auch in seiner äußeren Gestalt lediglich als eine Erweiterung jenes Gesetzes dar, das vor zwei Jahren der deutschen Kriegsmarine das feste Fundament gegeben hat. Geändert wird nur der Schiffsbestand und die jährlichen Indienststellungen. Die übrigen Bestimmungen des alten Flottengesetzes bleiben bestehen. Die Vorlage selbst ist sehr kurz, sie besteht nur aus 3 Paragraphen. Der erste betrifft die Vermehrung des Schliffbestandes, die gesetzlich festgelegt werden soll, der zweite normiert die Grundzüge für die Indienststellungen, der dritte bezieht sich auf die Bereitstellung der nötigen Mittel.

Die vom Reichskanzler am 11. Dezember 1899 im Namen der Verbündeten Regierungen abgegebene Erklärung nahm eine Verdoppelung der Schliffslotte unter Bezug des Küstenpanzer-Geschwaders und eine Vermehrung der Auslandsschiffe in Aussicht. Dies Vorhaben wird in der Novelle in der Weise durchgeführt, daß der Schiffsbestand der deutschen Flotte gegenüber dem bisher festgesetzten Bestande vermehrt wird um

- a) Verwendung bereit: 1 Flottenschiff, 2 Geschwader zu je 8 Linienschiffen, 2 große und 8 kleine Kreuzer als Auflösungsschiffe der heimischen Schliffslotte, 5 große und 5 kleine Kreuzer für den Auslandsdienst;
- b) als Materialreserve: 2 Linienschiffe, sowie 1 großen und 2 kleinen Kreuzer für den Auslandsdienst; vermindert dagegen um 2 Divisionen zu je 4 Küstenpanzerschiffen; doch kommen diese aus den vermehrten Sollbestand bis zu ihrem Erfas als Linienschiffe in Anrechnung.

Der neue Sollbestand der Flotte, soweit er gesetzlich festgesetzt wird, zählt also insgesamt 38 Linienschiffe, 20 große und 45 kleine Kreuzer; von diesen Schiffen gehören zur Materialreserve 4 Linienschiffe, 4 große und 6 kleine Kreuzer. Des

Der mysteriöse Reisegesähte.

Ein Geheimnis und seine Entdeckung von Rivington Pyle
(Fortsetzung.)

„Die Papiere, die sich in Ihres Mannes Händen befinden, sind von grösster Wichtigkeit, glücklicherweise ist ja morgen Sonnabend, da ruht jedes Geschäft, und bis Montag ist hoffentlich alles in schönster Ordnung. Allerdings, wenn Ihr Mann bis dahin nicht zurück wäre — dann — dann — dann müßte ich andere Schritte thun“ vollendete er. Eigentlich hatte er ganz etwas andres, sehr Unangenehmes sagen wollen, aber bei dem Jammer, der sich seinen Bildern darbot, gewann sein gutes Herz die Oberhand — was konnte auch die Frau für das Fernbleiben ihres Mannes? Mit einigen ermutigenden Worten verabschiedete er sich.

Mr. Broadhurst gestattete sich nicht den Luxus einer Zeitung, nur hin und wieder kaufte er ein Exemplar der Morgenzeitung. Sein Nachbar hielt es ebenso, nur mit dem Unterschiede, daß er die Abendzeitung kaufte. Ganz den sie nun etwas ihnen interessant Errscheinendes, so tauschten sie die Blätter gegenseitig aus. Die Frauen lasen die Berichte selten, sie hatten genug mit ihrem Haushalt zu thun, doch brachte die Frau Nachbarin die Zeitung meist selbst herüber und benutzte die Gelegenheit, um mit Mrs. Broadhurst ein Plauderstündchen zu halten. Heute erschien statt ihrer ihr kleiner Knabe mit einem schönen Gruß von Mutter und sie habe leider keine Zeit gehabt, selber zu kommen. Mrs. Broadhurst würde wohl die Zeitung unbeachtet bei Seite gelegt haben, wenn ihre Blätter nicht auf die Notiz gefallen wären, die wie bereits im vorigen Kapitel durch Bob kennen lernten und die ihn zu sofortiger Abreise nach Widdon bewog.

Zuerst las sie ziemlich verständnislos, je weiter sie aber kam, desto schneller klopfte ihr Herz, und als sie nun endlich gar den gesuchten Namen und die richtige Adresse las, sah die durch alles Vorhergehende schon übermäßig aufgeregte Frau mit einem Schrei ohnmächtig zu Boden.

Weiteren treten hinzu die im Gesetz nicht festgelegten Torpedofahrzeuge, Kanonenboote, Schul- und Spezialschiffe.

Die Vermehrung des Sollbestandes der Flotte erscheint naturgemäß auch eine Abänderung der bisherigen Bestimmungen über die Indienststellungen. Diese sieht § 2 des Gesetzentwurfs vor, und zwar werden damit zugleich die Grundzüge für die Gleiderung und die Kriegsbereitschaft der heimischen Schliffslotten gegeben. Danach bilden künftig das erste und zweite Geschwader die aktive Schliffslotte, das dritte und vierte die Reserve-Schliffslotte. Von der aktiven Schliffslotte sollen sämmtliche, von der Reserve-Schliffslotte die Hälfte der Schiffe dauernd in Dienst gehalten werden; außerdem sollen zu Manövern einzelne außer Dienst befindliche Schiffe der Reserve-Schliffslotte vorübergehend in Dienst gestellt werden. Die aktive und die Reserve-Schliffslotte unterscheiden sich aber nicht durch ihre Kriegsbereitschaft, sondern auch durch die Qualität der Schiffe; die aktive Flotte soll nämlich die neuesten und besten Linienschiffe und Kreuzer erhalten, die Reserveschiffe die älteren.

Eine Anlage des Entwurfs gibt eine schematische Übersicht über die Organisation der heimischen Schliffslotten, sowohl nach ihrer taktischen Gleiderung in Geschwader, Divisionen, Auflösungsgruppen und Torpedobootsflottilen, als auch nach dem Maß ihrer Kriegsbereitschaft als aktive und Reservegeschwader. Diese Übersicht zeigt deutlich, daß das zweite Doppelgeschwader, dessen Schaffung die Novelle fordert, in seiner Zusammensetzung genau dem Doppelgeschwader des Flottengesetzes gleicht, mithin die Verdopplung der Schliffslotte sich sowohl auf die Zahl der Schiffe wie auf die taktischen Verbände erstreckt.

Der 3. und letzte Paragraph der Vorlage bestimmt: „Die Bereitstellung der infolge dieses Gesetzes erforderlichen Mittel unterliegt der jährlichen Festlegung durch den Reichshaushaltsgesetz.“

Es fehlt in dem Entwurfe die Bestimmung einer gesetzlichen Beschaffungsfrist, wie sie das Gesetz vom 10. April 1898 in dem Segenat enthält.

Dies der Gesetzentwurf selbst. Ihm ist eine Begründung beigegeben, die die Nothwendigkeit, den Umfang und die Durchführung der Flottenstärkung, die Finanzfrage sowie die Unverträglichkeit der gesetzlichen Festlegung der Vermehrung behandelt. Des Weiteren ist eine Reihe von Anlagen über die Organisation der heimischen Schliffslotten, über Schiffsbauten und Ausrüstungen, fortlaufende Ausgaben und die mutmaßliche Gestaltung des Marineetats in den nächsten 20 Jahren beigelegt. Endlich erhalten wir in der Novelle: „Die Steigerung der deutschen Seeinteressen von 1896 bis 1898“ eine Übersicht über die wirtschaftliche Entwicklung, soweit sie für die richtige Würdigung der Flottenfrage in Frage kommt.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Der „Reichsanziger“ schreibt unterm 25. d.: Auf allerhöchsten Befehl sollen wegen des Hinscheldens der Herzogin Friedrich von Schleswig-Holstein die heutige Cour, sowie jede Gratulations- und sonstige Feier des Geburtstagsfestes des Kaisers aus.

In der letzten Sitzung des Finanzausschusses der bayerischen Abgeordnetenkammer besprach bei Gelegenheit der Verhandlung über den bayerischen Poststaat Abgeordneter Dr. Pichler (ultram.) den bekannten Vorfall, der sich bei der Eröffnung

des neuen Reichspostgebäudes in Straßburg i. E. zuging, haben und wobei in Gegenwart des Reichspoststaatssekretärs v. Podbielski ein Spottgedicht auf die bayerische Postverwaltung vorgetragen worden sein soll. Der Staatssekretär sollte sich an den Besuchserzeugungen lebhaft beteiligt haben. Ministerpräsident Dr. Freiherr v. Trothaheim erwähnte umgehend, daß es sich hier lediglich um eine subalterne Ungezogenheit handle, auf die einzugehen die bayerische Staatsregierung unter ihrer Würde gehabt habe; die Behauptung Dr. Pichlers betreffs der Beteiligung des Reichspoststaatssekretärs sei mit dessen vornehmen Sinne unvereinbar. — Bei dieser Gelegenheit kam auch wieder die Frage der Einführung im ganzen Reich gültiger Postmarken zu Sprache. Der Minister erklärte, er habe seinerzeit angezeigt, daß die Posten in Bayern und im Reich die umfassenden Postwertzeichen gegenseitig austauschen sollten. Herr v. Stephan habe das aber abgelehnt. Wie die Dinge jetzt liegen, sei es zur Zeit nicht opportun, die Frage zur Entscheidung zu bringen. — Es bleibt also alles beim alten!

Die „Times“ knüpft in einem besonderen Artikel noch einmal an die Rede des Grafen von Bülow an, die sie bekanntlich sehr unwirsch glosirt hatte. Jetzt führt sie eine Art von Rückzugsgesicht, indem sie noch brummend die grundsländliche Bedeutung der Rede folgendermaßen anerkennt: „Die Rede dürfte sich als ein bedeutamer Schritt auf dem Wege der fortschreitenden Entwicklung des internationalen Rechts erweisen, vielleicht als der bedeutamste seit einer ganzen Reihe von Jahren. Der Ton der Rede ist nicht lassigant. Die Diplomatie wird mit weniger Herzhit und in einer weniger peremptorischen Sprache geführt werden müssen, wenn die Verhandlungen ein Resultat haben sollen. Was nun auch bei einem Indeutschtausch über das Recht der Durchsuchung von neutralen Schiffen und über die Kriegsontrebante herauskommen mag, wir zweiheln nicht, daß die einleitenden Schritte zu einer umfassenden Förderung der Frage der Kriegsontrebante, wenn sie in freundschaftlichem Geiste und auf der breiten Grundlage des öffentlichen Interesses gethan werden, offen und bereitwillig von der englischen Regierung aufgenommen werden.“

Über eine vom preußischen Eisenbahnaminister geplante Reform der Personentarife weiß eine Berliner Korrespondenz folgendes mitzuteilen: Alle außerordentlichen Vergünstigungen sollen aufgehoben werden. Weiter soll die Ausgabe von Sonntagsjahrkarten zu ermäßigten Preisen, die momentan im Sommer stark benutzt werden, sehr erheblich eingeschränkt werden. Die geplante Tarifreform soll dahin gehen, die Personentarife um etwa ein Drittel zu ermäßigen, dafür aber die Rückfahrttarife ganz befehligen.

Im Reichstag. Ein sehr heißes Thema stand gestern im Reichstage zur Beratung: die lex Henige, die dem Büchalterweis und ähnlichen Auswüchsen der Großstadt ein Ende bereiten soll. Seit acht Jahren schon tritt dieses Gesetz regelmäßig an den Reichstag, und jedes Mal pflegen die Tribünen in Erwartung der plakanten Debatten von Vertreterinnen des zarten Geschlechts überfüllt zu sein. Gestern vor es zum ersten Male anders. Herr Böbel, Herr Stadthagen, Herr Stöder, die für Sitte, Tugend und Moral eintraten, predigten diesmal vor einem ausschließlich männlichen Auditorium. Das außergewöhnlich gut besuchte Haus folgte den Darlegungen mit lebhafter Anteilnahme und mitunter schallender Heiterkeit. Als man gegen 5 Uhr zur ersten Abstimmung schritt, sah man so viel Volkstribünen, als gelte es das Schicksal der Flottenvorlage.

Fälle von Geistesstörung vorgekommen sind — könnte nicht der Zusammenstoß eine ähnliche Wirkung auf Walter gehabt haben?“

„Es wäre möglich und würde immer noch besser sein, als ein Verbrechen.“

13.

Als Inspector Marsh den Hutsladen in Manchester verlassen hatte, fuhr er zuerst nach dem Polizeibureau um zu hören, ob man dort irgend etwas neues in Erfahrung gebracht hätte. Das war nicht der Fall, nun untersuchte der Beamte noch einmal die Handschrift in dem Hut mit einem Vergleicherungsglas und fuhr dann weiter nach Guiby. Dort angelangt, fragte er den Stationsvorsteher: „Haben Sie inzwischen etwas über den bewußten Reisenden erfahren?“

„Nein.“

„Als Ihnen derselbe Namen und Adresse angegeben wurde, er, als ob er sich auf etwas befinnen möchte — sagten Sie nicht so?“

„Natürlich; doch kam das wohl durch den Schred, der ihn augenscheinlich etwas betäubt hatte.“

„Möglich; aber ich möchte eher behaupten, daß er sich in jenem Moment den Namen ausdachte, und daß sein wirklicher Name viel länger ist.“

Er teilte dem Vorsteher die Begebenheit in dem Hutsladen, sowie die Inschrift des Hutbandes mit und fügt hinzu, daß nach seiner Ansicht der Name allerdings mit einem „v“ anfange, in der Mitte aber ein „b“ und am Ende ein „t“ hätte.“

Ohne irgendwelchen bestimmten Aufschluß erhalten zu haben, verließ Marsh mit dem nächsten, nach Widdon gehenden Zuge Guiby. Er hatte sich durch Telegramm den Sergeanten Bullough bereits auf den Bahnhof bestellt und ließ sich von diesem sofort nach dem Hutsladen von Godram führen.

(Fortsetzung folgt.)

Nellie war gleichfalls heftig erschrocken, doch bewahrte sie mehr Besonnenheit. Sie bemühte sich, ihre Schwägerin wieder ins Leben zurückzurufen, betete sie sorgfältig in ihrem Schlafzimmer, machte ihr lächelnde Umschläge, brachte ihr heißen Tee und bat sie, ein wenig zu ruhen; sowie sich etwas von Wichtigkeit ereignete, würde sie zu ihr herauskommen.

Naum war Nellie in das Wohnzimmer zurückgekehrt, als Mr. Ormrod hereintrat: „Ist Walter zurück?“ fragte er noch in der Thür.

„Nein,“ erwiderte Nellie ernst.

„Haben Sie von ihm gehört?“

„Nellie erzählte in wenig Worten, was sich ereignet, und was sie gelesen hatte.“

Der alte Mann wischte sich den Schweiß von der Stirn, nicht durch Hipe war ihm warm geworden, denn es war ein kalter, frostiger Dezemberabend.

„Erkennen Sie dies?“ fragte er, ihr das bewußte Stück Papier aus dem Hut reichend.

„Ja, es ist Walters Handschrift.“

„Ich dachte es mir.“

„Ich kenne sie ganz genau, was hat aber dieser Bettel zu sagen?“

Mr. Ormrod erzählte, wo und wie er zu ihm gekommen.

„Gütiger Himmel!“ rief Nellie entsetzt, und fast drohten auch ihr die Tränen zu schwenden. „Es ist unmöglich, und doch möchte man fast glauben, daß Walter einen Nord oder ein anderes Verbrechen begangen hätte.“

„Etwas muß er verbrochen haben, denn er flieht von

„Etwas muß er verbrochen haben, denn er flieht von

Nellie rief noch einmal alle Momente in ihr Gedächtnis zurück: die Abreise von London, den Zusammentreffen, den möglichen Streit mit dem Amerikaner, sein sonderbares Benehmen, die Rückkehr nach London über Manchester, die falsche Namensangabe, die richtige Adresse. Dies alles spricht für seine Schuld,“ sagte sie, „und doch kann und werde ich nicht an sie glauben.“

„Mir ist eingefallen, daß in ihrer Familie schon

Wit schwindender Weisheit wurden unter Übereinigung sämmtlicher Konsulten die Kommissionen mitgekommen und nach einer langen Reihe der freimütigen Justizvöte beschloß die Bevölkerung befreit.

China.

Den "Times" wird aus Hongkong vom 24. Januar geschildert: Die Briten haben, durch ihre jüngsten Erfolge ermutigt, auf neue von den ausländischen Handelshäusern in Kanton God zu expressen versucht. Sie haben 10 000 Taels von der "China Merchants Steamship Company", je 5 000 Taels von "Wester Broekman Company" und "Deacon Company" verlangt unter der Drohung, daß sie bei Nichtzahlung ihre Büros mit Dynamit in die Luft sprengen würden. Die chinesischen Behörden haben die fremden Konsuls um Rat gefragt.

Ein am 24. d. veröffentlichte Kaiserliche Edikt steht bekannt, daß der Kaiser wegen seines schlechten Gesundheitszustandes nicht mehr in der Lage ist, die Staatsgeschäfte zu leiten und Buchanan, den Sohn des Prinzen Tuan, zum Thronverer ernannt. Das dem Edikt ergiebt sich, daß die Kaiser Kuang-ju zu gewinnen will, zu Beginn des chinesischen Neujahrs abzudenken, obwohl dies in gewissen Kreisen erhebliche Oppositionen finden dürfte. Hwarz bedeutet das Edikt nicht die völlige Abdankung Kuang-ju's, man glaubt aber in hohen chinesischen Kreisen, daß dieselbe nur eine Frage der ältesten Zeit sei. Seit mehreren Monaten wird fortwährend verbreitet, die Kaiserinwitwe beabsichtige, ihren Plan bis zu Ende durchzuführen.

Amerika.

Der Senat in Washington bestätigt den Antrag Jones', die Abstimmung über die Ratifikation des Samoaischen Vertrages nochmals zur Beratung zu stellen. Jones erklärt, der Vertrag sei unter der Voraussetzung ratifiziert worden, daß die Errichtung einer Kolonialregierung auf Tutuila nicht beabsichtigt sei; allein einen Tag nach der Ratifikation habe ein augenscheinlich von gut unterrichteter Seite stammender Bericht der Blätter gemeldet, daß eine Kolonialregierung auf den Inseln errichtet werde. Beigetreten sprach sich für eine nochmalige Beratung aus, weil Matafu mit dem Vertrage unzufrieden sein sollte. Das Mitglied des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten Davis führt aus, er habe keine Kenntnis hieron, die amerikanische Regierung auf Tutuila werde an der früheren Lage nichts ändern. Bei der darauf vorgenommenen Abstimmung sprachen sich 11 für und 22 Senatoren gegen die Wiederberatung aus. Das Haus war somit beschlußfähig.

Zum Kriege in Südafrika.

Von London, 25. Januar. Bei der Einnahme des Spionskop bringt die "Exchange Telegraph Company" noch folgende Einzelheiten: Warrens Attache dauert noch fort. Die feindlichen Positionen werden von furchtbarem Artilleriefeuer durchschütt. Die beiderseitige Infanterie ist im Nahkampf, man sah die Buren sich nach den Drafenbergen zurückziehen. Telegrafische Meldungen ermöglichen es den Haubitzen, Granaten auf die Vanteenstraße zu werfen, wodurch viele Feinde abgeschnitten wurden. Nun lehrten die Buren zurück, brachten ihre Geschütze von Neuem in Stellung und begannen auf unsere Artillerie zu feuern, doch ohne Wirkung. Die Engländer sind sehr besiedigt von der Leistung der berittenen Infanterie.

Nach einem Privattelegramm, welches gestern im englischen Kriegsamt und Colonialamt, sowie an anderen hervorragenden, privaten Stellen eintraf, ist der englische Sieg wichtiger, als ansangs angenommen wurde. Die Besetzung des Spionskop scheint während der Nacht überrascht worden zu sein, und so wurde die Stellung von den Engländern genommen. Die Buren versuchten jedoch während des gestrigen Tages (24.) und versuchten noch jetzt, die Stellung wieder zu erobern, da sie für sie von vitaler Be-

deutung ist. Die Engländer werden die genommene Position behaupten, nachdem sie von Bulwer's übrigen Truppen verstärkt worden sind.

Große, freudige Aufregung herrschte in London über die endlich eingetroffenen Nachrichten von der Einnahme des Spionskop. Jedenfalls eine Entscheidung ist mit diesem "Sieg" der Engländer noch nicht bedingt.

Schweden.

Das deutsche Lied. Wie das Comitee der Vereinigten Sänger von Brooklyn mittheilt, findet in der ersten Juliwoche in Brooklyn ein Deutsches National-Sängerfest statt, an dem voraussichtlich gegen 7000 Sänger teilnehmen werden. Der deutsche Kaiser hat dem Gesangswettstreit einen Preis gestiftet und die Festleiter schreiben soeben einen Preis von 500 Mark aus für die beste Composition eines Liedes, das als Preischor für den Kaiserpreis Verwendung finden soll. Die Bindungen des Preisauszeichnens sind die üblichen. Die Einladungen sind an den Vorsitzenden des Music Comitee, Herrn Aug. H. Tiemann, 52 Boerum St., Brooklyn, N. Y. zu richten. Der letzte Einlieferungsstermin ist der 15. März. Die Festleitung hat folgenden Text zur Bearbeitung ausgewählt:

Das deutsche Lied.

Ich dachte dein, du trautes Heimath-Thal,
So oft ich träumend in die Ferne schaute,
Ich dachte dein, als ich zum ersten Mal
In fremdem Lande hör' der Heimath Laute,
Die Töne fernher zu mir drangen,
Ein wundersam ergreifender Gesang.
Wie nehmen Sie das ganze Herz gesangen,
O diese Lieder, dieser Töne Klang.

Da kam es über mich wie Zuerst.
Und als der Töne letzter Hauch zerstoben,
Erhob ich frei mein Haupt zum Sternenlicht
Und senkte dankensfüllt den Blick nach oben,
Ob in der Heimath, ob in fremdem Ort
Der wacke Sohn des deutschen Landes lebt.
O deutsches Lied, stets wirst du hier wie dort
Das Herz erfreu'n, das stilles Glück umwelt.

Ein „gerichtetes“ Vermögen. Das Opfer einer ungemein boshaften Rache ist die bekannte Pariser Schauspielerin Mme. Réjane geworden. Als die Künstlerin vor wenigen Tagen von ihrem Gastspiel in Monte Carlo zurückkehrte, wartete ihrer beim Auspaden der Garderobe eine höchst unangenehme Überraschung. Kaum hatte eine Diennerin den Koffer mit den Kostümen der "Madame de Labaleine" geöffnet, als sie in einen Schreckschreck ausbrach, der die im Nebenzimmer weilende Herrin herbeieilen ließ. Stark vor Entsetzen hielt ihr die Tochter eine Toilette entgegen, die von oben bis unten wie mit einem Rasiermesser total zerschlitzt war. Die einzelnen Schnitte hielten unzählige Stecknadeln zusammen, so daß es den Eindruck machte, als hätte man dadurch zu verhüten gesucht, daß das hinterlistige Verbrechen gar zu schnell entdeckt würde. In derselben Weise wie diese Robe war der gesamte Inhalt des Koffers zugerichtet worden. Die Réjane geriet außer sich vor Zorn und öffnete mit eigenen zitternden Händen den zweiten Koffer, der die noch prächtigeren Gewänder der "Mme. Sans Gene" enthielt. Mit einem Schrei riss sie die Künstlerin zurück. Auch diese Toiletten, die einen Wert von mehr als 20 000 Francs repräsentierten, waren alle in schmale Streifen geschnitten und mit Stecknadeln zusammengestellt. Sie behauptet, und gewiß nicht mit Unrecht, daß nur eine Frau diese Nichtigkeit begangen haben kann. Daß ein weibliches Mitglied ihrer Truppe die Schuldige sein könnte, hält Mme. Réjane für vollkommen

geschlossen. Die Künstlerin hat sofort die Polizei mit der Meldung der tatsächlichen Angelegenheit beantragt.

Der Krieg gegen den Präsidenten Kruger nimmt in England oft seltsame Formen an. Eine Gesellschaft Liverpooler Studenten stellte dieser Tage ein lebensähnliches Bildnis Odysseus Pauls her, trug es in einer Prozession durch die Stadt zur Börse und schließlich zum Hafen, wo das Bild ins Wasser gestürzt wurde. Nach einer Vorstellung in Balham wurde eines Abends ein seltsames Ding auf die Bühne geworfen. Es war eine zweibeinige Mohrrübe, aus der man ein Modell von Krüger geschnitten hatte. Ein paar Ruten bildeten die Arme, und der eine trug ein Banner mit der Inschrift: „Hilfe die weiße Flagge und seure.“ O. P.

Ein Schlauberger. Der Besitzer einer Dreschmaschine im Bezirke Aubonne (Waadt) hatte an seinem Apparat eine sinnreiche Einrichtung angebracht, wodurch ein Theil des ausgedroschenen Körner auf einen verborgenen Gang im Innern des Apparates verschwand. Da er seine Maschine gegen Entgelt den Nachbarn zur Verfügung zu stellen pflegte, machte er damit ein gutes, wenn auch nicht sehr läbliches Geschäft. Im letzten Herbst wurde die Sache entdeckt und es kam zur Untersuchung. Obwohl möglicher Weise die Maschine schon manches Jahr in diesem Sinne arbeitete, nahm das Gericht den originellen Kornraub nur für das Jahr 1899 als erwiesen an. Der Mann wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurtheilt.

Kirchennachrichten für Riesa mit Weida.

Dom 4. p. Ep. (28. Jan.) 1900 — Mittwoch von Kaiser's Geburtstag.

In Riesa früh 8 Uhr Kommunion in der Trinitatiskirche (Diakonus Burkhardt), um 9 Uhr Predigtgottesdienst ebenda (Pfarrer Friedrich) und nachm. 5 Uhr Predigtgottesdienst ebenda (Hilfsgesetzlicher Dr. Benz). — Dom. 11 Uhr Willkärgottesdienst.

Gesang im Hauptgottesdienst: Gebet für das Vaterland. Hymne für vierstimmigen Knabenchor von H. Wekul.

In Weida vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Hilfsgesetzlicher Dr. Benz).

Wochenamt vom 28. Jan. — 4. Febr. c. für Riesa Diakonus Burkhardt und für Weida Pfarrer Friedrich.

Evans. Männer- und Junglingsverein.

Abends 1/2 Uhr Versammlung im Vereinslokal.

Kirchennachrichten für Zeithain und Röderau.

Dom. 4. p. Ep. (28. Januar.)

Zeithain: Fröhliche 1/2 Uhr.

Röderau: Spätmittag 11 Uhr.

Kirchennachrichten für Glaubitz und Gschaiten.

Sonntag 28. Januar 4. n. Ep.

Glaubitz: früh 8 Uhr Messe, 1/2 Uhr. Fröhligottesdienst.

In demselben Kirchenparade. Man bittet, die ersten Bänke im Schiff der Kirche freizulassen.

Gschaiten: 11 Uhr Spätmittagsgottesdienst.

Linde's Eßenz

wird in Tassen, Gläsern und anderen Gefäßen verkauft, die in jedem Haushalt praktische Verwendung finden können.

Gasthof!

In einem größeren Dörfchen (ohne jede Concession) nahe Bahnhofstation u. Stadt, mit 10 Acre Feld und Wiese 3 Rühe, 1 Pfad und sonstiges lebendes und todes Inventar, ist veränderungshilfbar unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen und sofort zu übernehmen. Zu ersuchen in der Gred. d. Bl.

Achtung!

2 Altten der Mühlberger Zuckerfabrik, A-Ausgabe, 3 Acre Anbauverpf. 3 1/2 % verz. sind wa. Vertrieb. abw. mit 1600 M. pr. St. zu verkaufen. Adressen erbeten unter x y 10 in die Expedition d. Bl.

Cosmos Seife

Dank!

Bon einem sonntäglichen Gewicht an der Schalter, mit dem meine Frau über 4 Jahre behaftet war, wurde dieses durch Herrn General, Niederröhrsdorf, fast lärmlos in 3 Wochen bereit. Da meine Frau während der ganzen Behandlung keinen einzigen Tag das Bett zu hüten brauchte und in dem 1/2 Jahr nach der Heilung auch nicht die geringsten nachteiligen Folgen bemerkte hat, halte ich mich für verpflichtet, zur weiteren Bekanntmachung dieses Verfahrens auch meinen Theil beizutragen, indem ich hierdurch Herrn General meinen Dank ausspreche und denselben danklich belohnen aufzuhilfe empfehle.

Geruchlose

wirklich brauchbare

Zimmer-Closets

kaufen Sie bei:

Johannes Enderlein,
Möbelfabrik,
Niederröhrsdorffstrasse 2.

Kartoffeln,

Großher. M. 2,50 verkauft
Germann Schubert, Gröba.

Als Schneiderin

empfiehlt sich einer weiteren Beschaffung
Fr. Sophie Schumann, Schubert-Vogel.

15 000 Mark

zu 5% ver. sofort als gute Hypothek
erhält. G. S. Offiz. unt. H. P. B
an die Gred. d. Bl.

Ein fleißiges, sauberes Mädchen

wird auf sofort für den ganzen Tag
zur Aufwartung gesucht. Zu erkennen
in der Gred. d. Bl.

Suche zum 15. Februar ein williges
zuverlässiges Mädchen nur für Küche
und Haus, möglichst vom Lande, in
angenehme Stellung.

Görlitz bei Dresden.

Hélène Werner,
Kunst- und Handelskärtner.

Ein ordentliches, fröhliches
Dienstmädchen
im Alter von 14 — 16 Jahren wird
bis 1. März oder 1. April gesucht
Wittmarck 1.

Für 15. Februar oder 1. März
wird ein anständiges, fröhles

Mädchen

für Küchen- und Haushaltarbeit gesucht
von Frau M. Graue.

Ein Hofmeister,

welcher beruhehaft, täglich im Hoch
und im Höchst guten Empfehlungen ist,
wird zum 1. April d. J. bei gutem
Gehalt für 1. Vorwerk gesucht. Off.
bitte man unter H. E. 10 an die
Fried. d. Bl. zu senden.

für meine Droger- und Farben-
handlung verbd. mit Colonialwaren,
Mineralwasser - Anstalt. Photogr.
Arbeiten lache zu Ihnen einen

Lehrling.

Elsterwerda. Carl Bilek.
Mitgl. des deutsc. Drogisten-Berbon. 8.

werden angeworben

Mr. O. Helm, Bougeschäft. Meiss.

Ein 1 pferdiger

Gasmotor

(Deutzer) mit allem Zubehör, ist wegen
Anschaffung eines art. Motors zu
verkaufen. "Weihner Anzeiger"
Meissen.

Ein noch auf erhaltenen

Waggon ist billig zu verkaufen

Kaffeeanstalt

88, pt.

1 gebrauchtes, antikes

Wäscheklopfen,
sowie ein Schreibstuhl sind billig zu

verkaufen Kaffeeanstalt 25.

1 Zughund oder Netzenhund,
unter zweien die Wahl, stehen zu ver-
kaufen Kaffeeanstalt 44 d.

Bogen-, Hasen-, Kaninchen,

Marder, Iltis u. i. w.

ca. 100 Otto Mergenthaler,

Salzwasser, Salz und Würzengroßh.

Großher. 70.

Holz-Auktion.

Montag, den 29. Januar von früh
10 Uhr an sollen am Beckwitz-Rünch-
iger Weg (sogen. Teufelsgraben) ca.
250 m leiseine Scheite und Rollen,
10 m eisne Rollen,

1200 m Reichs,

eine Parc. Stangenholz verschiedener

Sorten, sowie eine Anzahl Stockar-

zellen um das Meistabot versteigert

werden. Versammlung 1/2 Uhr im

Gasthofe.

Mais, Mais, Mais,

in Körnern,

gerissen und

eingeschrotet,

besgl. für Hühner und Tauben,

Gerstenschrot,

Roggencleie

empfiehlt zu niedrigen Tagespreisen.

Wurstlich-Mühle Riesa.

Universal-Oel,

den unüberbordeten Gewässern sind. In China wird alles verzehrt, was nur eben öffbar ist. Bei den Vornehmen geschieht es aus Überättigung, bei den Geingeren aus Knauk. Die Armen essen Hunde, Ratten, Füchse und Mäuse. Alle diese Thiere sind geschlachtet eines wesentlichen Handelsartikels. Besonders sind die Haffas, ein fröhliches Gebirgsvolk, Hunne-, Rupen- und Ratteneßer. Die Ratten des Hunnen halten sie für einen großen Verzehr. Unter den Ratten giebt man den schwarzen den Rogen, haupts. und weiße verachtet man. Bei den lieblichen Ratten macht man keinen Unterschied. Feld-, Haus- und Wollfresser erfreuen sich als Nahrungsmittel gleicher Werthschätzung. Das Aufwendendste, was ein Feind in einer kleinen chinesischen Stadt oder in einem Dorfe erblickt, sind Hunderte von geschlachteten Ratten, welche die Schinderei noch oben, an langen Schnüren zum Trocknen von den Haushaltern aber gar quer, wie eine Quirlande, über die Straße hängen.

Die Reichen essen außer dem Fleisch der Haustiere auch noch Frösche, Schlangen, Schmetterlinge, Insekten, selbst die fressbaren Seidenraupen, deren Larven und der Wien Schwalbenmutter. Natürlich spielt bei all diesen meistbitterlichen Sachen die Zubereitung die Hauptrolle. Seidenraupen und deren Larven, so wie die Schwalbenmutter gelten als hochberühmt und viel gejagte Delikatessen und werden oft mit Silber aufgetragen.

Die Seidenraupe ist hauptsächlich in China seit Jahrtausenden einheimisch. Die fressbaren Schwalbenmutter röhren von der ostasiatischen Schwalbe her, die man auch „Galangane“ nennt. Diese Schwalbe ist eine Weise als unsere Hausschwalbe und kann ihre Rot- u. Klippen und Gelenke aus einem guanxiartigen, weichlichen Schleim, der durch zwei große Speichelzähne abgezogen wird.

Die Reicher bilden die Form eines kleinen Kopfes, etwa wie die Höhlung eines mittleren Bechensfelds. Sie leben aus, als wären sie aus Porzellan gefertigt und zähnen sich auch an wie harter, ungebadeter Porzellan. Soll man sie geniessen, so werden sie 24 Stunden vorher in warmem Wasser eingemiedt, dann in Blaspulpa geprägt, wobei die kleinen, eingeliebten Zederchen bestreut werden. Dann werden die Fasern so lange in Wärmebrühe gekocht, bis eine dicke Gelatine-Masse entstanden ist. Diese berühmte Schwalbenmutter schmeckt kein Gaumapar sehr süss. Dem Chinesen aber ist sie ein Hodengeschäft und ein Krautmittel sondergleicher. Sie liegen den östlichen Deut über hartgekochte Taubenzwer und Füßen Wurstschwarten hinzu, die auf der Suppe schwimmen. Je mehr Schwalbenmutter je eine Suppe enthält, desto wertvoller und heilbringender ist sie in den Augen des Chinesen. Daß Würlichkeit ist sie ohne jeden größeren Wahrheit.

Die Schwalbenmutter lieben an den Felsen reihenweise aneinander, von der Höhe bis 150 Meter tief. Wenn die jungen Schwalben flüge sind, kommt man die fressbaren Reicher ein, drei bis vier Mal im Jahre. Dieses Sammeln ist mühselig und gefährlich, dafür aber auch sehr gewinnbringend.

Keine Nation ist so vollendet und grausamer in der Kunst als der besitzende Sohn des Reiches der Mitte. Der Name röhrt daher, weil der Chinesen glaubt sein Reich liegt im Mittelpunkt der Welt.

Um sich eine und unbegreifliche Delikatesse zu bereiten, verschlägt der chinesische Koch folgendermaßen: Er legt Walter in einer Pfanne auf das Feuer, dann nimmt er das noch lebende und zu beatende Geflügel,

sei es Kuckuck, Eule oder Garne und hält das Thier lebendig über die Pfanne, so daß die Weise das Thier aus schlucken. Das Blut strömt völlig in die Geisselzitzen, die nun abgeschnitten und als Delikatesse verarbeitet werden. Den noch zudenken Kieper mischt der Koch weg über überlässt ihn den Diensten.

Auch der grausamen chinesischen Kochmethode muß ein Raum auch lebendig gebraucht werden, während man ihm möglichst viel Wein oder Essig eintrichtert.

Es mag genug sein an solchen Grausamkeiten, die nur eine transszäuse hier nach Besonderem erinnern kann, und denen der Chinesen noch sehr viele kennt.

Entsprechend der Schlemmerei bei Thise ist auch das Benehmen der Chinesen, wohl gemerkt, in den besten Kreisen. Da genügt es nicht mehr durch starles Essen zu zeigen, daß es einem schmeckt, denn der Chinesen ist aus Gewohnheit ein Vielesser geworben, nein, da müssen ganz andere Zeichen angeben, wie sehr es einem mundet. Das Kauen, das Schlucken und das Beladen der Lippen kann nicht geräuschvoll genug geschehen, selbst das — Aufstoßen wird als ein Zeichen höchster Zufriedenheit und des Lobes angesehen.

Der Wirth muß seine Gäste unablässig zum Essen nötigen. Selbst nach dem fünften oder sechsten Gang kann man folgendes Gespräch vernehmen: „Aber, mein lieber Gast, Sie haben ja kaum eine der Speisen berührt.“

Der Gast antwortet: „Mein Leib gleicht bereits einer Tonne! Doch niemals in meinem Leben habe ich so fastbare Speisen vorgetragen bekommen.“

„Ich weiß,“ sagt der Wirth darauf, „daß meine Tafel das unvergessliche Freug trügt, welches je ein Mensch gegessen hat, aber ich befürchte nichts Besonders. Nicht von Herzen, sagt der Weise, dann senden die Götter Gedanken! Verständen Sie deshalb nicht das vorgesetzte Mahl?“

„Ihre Speisen schmecken himmlisch,“ meint dann der Gast. „Und obwohl ich schon zum Vater voll bin, will ich doch fortkommen, Ihrem Thise, die ihm gehörende Ehre zu erweisen.“

In diesem Tone geht die Unterhaltung fort. Der Magdeger hört nicht auf zu nötigen, die Wölfe essen bis zur Gewaltlosigkeit. Den Schluss einer solchen Schlemmerei bildet stets der unvermeidliche Thee, der sehr stark in sehr kleinen Tassen servirt wird.

Viebe.

Mein Herz, ich will dich fragen:
Was ist denn Viebe, sag?
Zwei Seelen und ein Gehabe,
Zwei Herzen und ein Schlag?
Und sprich, werher kommt Viebe?
Sie kommt und sie ist da!
Und sprich, wie schmeidet Viebe?
Die war's nicht, der's gleich?
Und was ist keine Viebe?
Die ihrer selbst vergißt!
Und wann ist Vieb am steifsten?
Wenn sie am stillsten ist?
Und wann ist Vieb am reichsten?
Das ist sie, wenn sie giebt!
Und sprich, wie endet Viebe?
Sie endet nicht, sie lebt!

Gedicht Paul.

Erzähler an der Elbe.

Welletr. Gratisbeilage zum „Ritter Tagblatt“.

Nr. 4.

Dresden, den 27. Januar 1900.

25. Jahr.

Die hübsche Schwester von José.

Erzählung von Franziska Sophie Burckhardt.

Kunstliche deutsche Übersetzung von P. Wollmann.

(Vorstand redet.)

Es hatte lange gedauert und ihm — José — viel schwere Arbeit gefolgt, bis es ihm gelang, seiner alten Großmutter und Pepita das kleineheim drausen in der Vorstadt von Madrid zu schaffen, in das er sie endlich mit großem Triumph am einem ungemein heißen und staubigen Sommertage brachte. Es war schon eine große Sache für ihn gemacht, überhaupt den Plan dazu zu setzen, denn José war langsam im Denken, ebenso langsam und schwierig als er gegen Pepita und die Großmutter aufgeschaut und liebvoll war. Er hatte einen Körper so groß wie ein Ochs und ein Herz so groß wie sein Körper, aber er war in allen Dingen langsam und ungeschickt — mit einer Ausnahme — das war seine Arbeit als Zimmermann. Darin war er tadelig genug und mehr als tüchtig, denn er hatte stets eine befriedige Vorliebe und Begabung dafür gehabt, schon zu der Zeit, als er noch bei seinem Onkel im Weinberge und auf dem Felde arbeitete und dessen Vieh sätterte. Sein Onkel galt unter seinen Nachbarn für einen reichen Mann, aber als seine Schwester und ihr Sohn starben und ihre beiden Kinder José und Pepita ohne einen älteren Sohn und mit einem anderen Schuh zurückließen als ihm und ihrer Großmutter, bereitete einer alten Frau, da mußte diese Großmutter die ganze Last auf sich nehmen, denn er tat nichts weiter für sie als daß er ihnen murrten dann und wann etwas schlechtes Gemüse oder ein wenig Salzobst gab. Sobald freilich José alt genug zur Heilbarkeit war, beschäftigte er ihn als Tagelöhner, aber bezahlte ihn schlecht und behandelte ihn noch schlechter, gab ihm unzureichende Essen und hatte Woche und häufig genug auch Schläge, die der arme Junge gar nicht verdient hatte. So kam es, daß José, während er auf dem Felde arbeitete, allmählich den Plan in sich formte, all diesem zu entkommen und ein anderes Heim für sich selbst und seine hübsche kleine Schwester und die alte Frau zu schaffen. Er wußte, es gab nur einen Weg, dies zu erreichen — wenn er nämlich seine eigene Begabung dochthin bringen könnte, wo sie ihm von mehr Augen sein würde als dies in einem kleinen Dorfe möglich war — wenn er sie auf einen Markt bringen könnte, wo es mehr Leute gab und wo gute Arbeit besser bezahlt würde. Wo der König und die Königin leben, mußte natürlich auch mehr Geld sein, und dort könnte man gewiß mehr zu thun finden und besser leben. Padre Alejandro, der Priester des Dorfes, hatte ihm zweist auf diesen Gedanken gebracht. Der Padre war ein gutherziger, freundlicher, alter Herr, der in seiner Jugend etwas von der Welt gesehen hatte und auch in nicht kirchlichen Dingen seinen Beobachtungen guten Rat geben konnte. Er war gegen José immer freundlich gewesen, und als Pepita mit jedem Tage hübscher und hübscher wurde, hatte er oft über sie mit der alten Jovita gesprochen und gesagt, sie müsse guten Unterricht erhalten und fortwährend erzogen werden, und einmal sogar — als sie mit einem Korb voll Trauben auf ihrem kleinen Kopfe in das Haus gekommen war, regig erschöpft in Folge der Höhe des Tages und

ihre schwere Last in zwischen, seidenweichen Stoffen auf ihrer Stirn sich fränkelte — war ihm die weinliche Begehrung entstiegen, daß ein so hübsches junges Ding ein besseres Dorf verdiente als schwere Arbeit und hässliche Nahrung, die sie vor der Zeit alt werden und ohne Erinnerung an eine schöne Jugend verklären ließ. Aber er fügte dies nur zu Jovita, und Jovita starrte ihn mit einem verwunderten An, denn ihr war der Gedanke noch nie gekommen, daß es außer schwerer Arbeit und Knauthaft noch etwas in der Welt geben könne. Und welchen Unterschied machte es dabei, daß ein junges Mädchen hübsch war, ruhiger der größeren Wehrhaftigkeit, doch irgend ein lustiger, trauriger Bart sich stellen würde, als ob er in sie verliebt wäre, um sie dann nach der Hochzeit alle Arbeit allein thun und ein haus voll hüngiger Kinder sättieren zu lassen? Sie hatte das oft genug gesehen. War es nicht auch Pepita's Mutter so gegangen, die mit fünfzehn Jahren heimlich zur alten Frau geworchen, durch die Lust ihres Lebens und schlechte Behandlung völlig ausgerissen, und dann elend gestorben war?

Aber später, als Padre Alejandro José sah, sprach er zu ihm gleichfalls von Pepita, obgleich nur wie zufällig unter anderen Dingen.

„Sie sollte irgend einen brauen Bartschen heirathen, der für sie Sorge trüge,“ sagte er. „Wenn Ihr noch Madrid geht, wird das auch für sie besser sein.“

Das Ende von dem allen war, daß nach vielen langen Planen und vielen Hoffnungen und Befürchtungen und mehr als einer Enttäuschung endlich ein Tag kam, an dem der Onkel einen heiligen Buchenfall hatte, weil er seinen besten und gebürgtesten Knecht verlor, und die arme Jovita leer blickte und José und Pepita und Jovita sich in einer neuen Welt befanden.

Was für eine völlig neue Welt es ihnen dort zu sein schien! Durch die Empfehlung des Padre Alejandros und eines früheren Freunds desselben hatte José Arbeit gefunden, die ihm einen so reizhaften Lohn einbrachte, daß derselbe ihm wie lästiger Brüderum erschien. Das kleine Häuschen mit seinem gut gemauerten Bänken und seinem Dache, seinem netten Hammern und hübschen Garten schien ihnen im Vergleich zu den hämmertischen Hütten, die sie verlassen, ein Palast zu sein. Während der ersten Tage fühlte sich Jovita sogar etwas längstlich; denn nicht zu ihrer Arbeit gezwungen zu sein, genug zu essen zu haben und sich überhaupt so behaglich zu fühlen, erschien ihr unnatürlich, als ob es schließlich Unheil bringen müßte. Aber Pepita empfand nichts Besorgtes. Die ganze Freude der Jugend, das ganze Entzücken und Hoffen desselben erfüllte ihr Herz. So nahe der großen, prächtigen Stadt zu sein, hoffen zu dürfen, daß sie all ihre Herrlichkeiten, in ihren Straßen gehen, an ihren Vergnügungen, von denen sie so viel gehört hatte, teilnehmen würde — all dies begeisterte sie förmlich. War sie früher schon hübsch gewesen, jetzt wurde sie noch ziemlich hübscher, ihre lieblichen Augen wurden noch größer vor Freude und Staunen und Freude, ihre leichten Lippen tanzten heimlich über den Böden dahin, und die Farbe ihres Gesichts war gleich der einer Rose von Damaskus. Jeder Tag brachte ihr ein neues unschuldiges Glück. Wenn José des Abends von seiner Arbeit nach Hause

zum, sah sie neben ihm und stellte ihm tassenförmig Gruppen. Hätte er das Schloß geschenkt — hätte er den König aber die Königin geschenkt — wäre die Königin schön — was hätten die Deute eigentlich alles in der Stadt? Und dann nahm sie ihre Gitarre, die ihrem lustigen Vater in seiner lustigen Jugendzeit gehört hatte, und sang draußen in dem kleinen Garten unter den Weinranken und Kirschblüten und Oleander und spielte und sang ein Lied nach dem andern, während Jose ruhte und sich ausruhte und sich immer von Neuem über sie verwunderte und staunte. Sie hatte die ganze Heiterkeit und Fröhlichkeit ihres Vaters geerbt. Jose hatte nichts davon, und da er so schwermüdig und einsam war, hatte er sie sehr bewundert und eine seltsame Freude an ihr gehabt. Sie war in der That der einzige Lichtpunkt in seinem Leben gewesen, und sogar die Eigensinn besaß für ihn einen besonderen Reiz. Er gab ihr seit nun und war zuversichtlich. Hatte sie nicht sogar einmal dem Onkel getroffen, als Remond sonst gewagt haben würde, daß zu thun? hatte sie nicht ihr kleines Köpfchen in den Rädern geworfen und war sie ihm nicht mit solch einem reizenden Kinderausbruch entgegengetreten, daß der alte Remond wenigstens dies eine Mal in seinem Leben eingeschüchtert wurde und sie seitdem stets mit einer gewissen Rücksicht behandelte und sogar einmal zu einer Hochzeit sagte, der Junges wäre ein Narr, aber die kleine Teufelin hätte es gehörig hinter den Ohren?

Bei allen seinen Zukunftsplänen hatte Jose stets in erster Linie an Pepita gedacht. Dabei erschien ihm nur als eine Art Hoffnung für seinen Edelstein Pepita — daß reine, behagliche Hänschen war ihm immer nur Pepita's Heim — die Rosen und Kirschblüthen welche sie in ihren Haaren trugen, unter den schönen Weinranken würde sie des Abends sitzen und auf ihrer Gitarre spielen. Sein Bedienst würde ihr ein behagliches Leben schaffen und er würde ihr sogar häusliche, einfache Kleider kaufen können. Und dann würde Lebemann ihre Schönheit sehen, und wenn sie in die Messe, oder mit ihm selber und Jovita noch dem Grabo oder Paseo bei den Brüdern del Puerto ginge, würden die Deute sie ansehen und zu einander sagen, wie hübsch sie wäre, und all dies würde dann im Laufe der Zeit wohl mit einer guten Heirath enden. Und irgend ein deutscher Vorfahre würde sie lieben, und sie würde ihr eigenes Heim haben und den ganzen Tag lang glücklich sein. Nur ein Hinderniß stand diesem ausgezeichneten Plane entgegen, es war nur ein kleiner Hinderniß, aber! — es war Pepita selber. Seltsamerweise hatte Pepita einen sehr eingewurzelten Widerwillen gegen die Ehe. Sie hatte schon in früher Jugend ihre Absicht ausgesprochen, daß sie unverheirathet bleiben wollte, und jene jungen Deute, die sich in ihrem Heimatdorf in sie verliebt hatten, waren mit fester Verachtung von ihr zurückgeschlagen worden. Da sie so wenig von Liebe wußte wie ein junges, noch nicht fliegendes Vogelchen, war ihre Seele voll von unglücklicher Traurigkeit. Sie bemühte sich in keiner Weise, die Seele, welche sie ausstieß, irgendwie zu versöhnen. Sie war gern bereit, zu lachen und zu lächeln und zu singen, aber wenn sie sich verzweifelt bedenkt und sie trug kein Bedenken, sich sehr entschieden und mit vielem Murren auszusprechen.

„Weshalb sollte ich mich angehören?“ hatte sie mehr als einmal gefragt. „Ich liebe Euch nicht. Ihr gefällt mir nicht. Wenn Ihr mich heirathen wollt, hafte ich Euch. Geht von mir fort und sprecht zu einem anderen.“

„Ich werde niemals irgendemand heirathen,“ sagte sie zu Jose. „Ich will bei Dir bleiben und glücklich sein. Mädchinnen, welche heitathen, werden häuslich und sind unglaublich. Ihre Männer lieben sie nicht mehr, nachdem

sie verheirathet sind. Sie müssen arbeiten und sich abplagen und das Haar und die Kinder beschonen. Sieh nur Lessa an! Wie war ihr Mann sonst außer sich vor rasender Liebe zu ihr. Sie konnte ihn vor Lust entlassen lassen, wenn sie sich nur von ihm absonderte — er folgte ihr unablässig überall hin. Jetzt macht er bei Juanita verdeckte Augen und prägt die Lessa, wenn sie sich darüber beschwert. Und erinnern wir uns nicht beide, wie es mit unserer armen Mutter war? Niemals will ich irgendemand lieben und niemals will ich mich verheirathen. Sie mögen mich lieben, wenn sie so tunnen dürfen, aber ich will in Ruhe gelassen werden. Wir liegen nichts am irgend Einem von ihnen.“

Die wirkliche Ursache von all diesem, wie Jose recht wohl wußte, war doch, was von dem unglücklichen Leben ihrer Mutter in ihrer Erinnerung hielten geblieben war und was Jovita ihr von denselben erzählt hatte.

Erinnerete er sich doch selber noch mit einem Schaudern jener ersten elenden Jahre ihrer Kindheit — der großen, schönen, leidhaften Augen ihrer Mutter, ihres lustigen, stotternden Vaters und seiner grausamen Viehfrödigkeit und hässlichen Gewaltthätigkeit? Dachte er, Jose, sich nicht mit Pepita des Abends unter dem Dache versteckt und, sie jetzt umschlingend, auf das Schlafchen ihrer Mutter und oft auch auf die Schläge und Flüche gelauft, welche sich über sie ergossen, weil sie seine Schönheit mehr war und es andere Schönheiten gab, welche hässlichen Burschen, die frei waren, und sogar auch solchen, die nicht mehr frei waren, ihr Lächeln zu Theil werden ließen? Es war genug, um einen schönen Mann zur Wut zu bringen, dachte wenigstens ihr Vater, wenn er noch lustigen Vergnügen in eine schmucke Hütte heimstehen und sich jämmerlicher Bettelarmuth, hungrigen Kindern und einem abgezehrten Weibe mit großen, vom Weinen geröhrten, ihm vorwurfsdoli anstarrenden Augen gegenüber fühlen mußte. Ja, Pepita und Jose erinnerten sich all dessen, und aus Pepita's Charakter hatte es eine seltsame Wirkung ausgeübt. Jung wie sie war, hatte sie schon in mehr als einem Herzen die heftigste Leidenschaft erweckt und in zwei oder drei Tagen waren die Bewohner in einer viel besseren Lebenslage gewesen als sie selber — ja, der Eine von ihnen war sogar der einzige Sohn eines reichen Großbauern gewesen, der eine viel angesehene Frau als dieses hübsche, häusliche Kind hätte wählen können, und dessen Familie sich bitterlich gegen seine Thoheit auflehnte und ihn schließlich nach Sevilla fortstachte, aber nicht eher als bis Pepita ihr selber fallen Blutes unter ihre kleinen Zähne getreten hatte.

„Ich habe Euch noch weniger gern als irgend einen von den liebriegen,“ sagte sie, ihre großen, blauen Augen sah auf ihn herab, als er ihr seine Leidenschaft enthielt. „Geht und heirathet das Mädchen, welches Euer Vater für Euch möchte — wenn sie Euch haben will. Eure Eltern brauchen sich meinestwegen nicht zu fürchten und brauchen auch nicht schlecht von mir zu sprechen. Ich will Euch gar nicht haben. Ich kann es nicht einmal annehmen, wenn Ihr nicht neben mir steht.“

Jose kannte es nie in den Sins, ihr irgend einen Vorwand zu machen, aber Jovita war in ihrem Entzünden für weltlichen Vortheil diesmal aufs höchste empört und sie trug kein Bedenken, sich sehr entschieden und mit vielem Murren auszusprechen.

„Gott weiß, ich will gar keine Vorbereitung,“ sagte sie; „aber dies war ein Glückfall wie er sich einem Mädchen nicht so bald wieder bietet. Und man sieht, was für eine Kätzchen sie ist. Aber so kommt es immer. Eines Tages wird sich irgend ein Taugenichts einfinden und sie wird sich wie die liebriegen betrüben lassen und nur zu bereit sein, ihm nachzulaufen.“

„Sag!“ sagte Pepita, auf der Thürschwelle stehen. „Sag!“ Und in aufrechtigem Stand und Erstaunen schaute sie weit ihre dunklen Augen.

„Ja, Tu.“ antwortete Jovita. „Und bei Dir wird es schlimmer werden als bei irgend einer von den anderen. Mädchen, die sich für zu gut halten, als daß ein Mann zu ihnen sprechen dürfte, sind immer am leichtesten herumzugehen, wenn ihnen erst der Rechte begegnet. Daß ihn nur kommen und Du wirst ihm wie eine reise Truppe in den Schopf fassen.“

„Er wird nie kommen,“ sagte Pepita. „Nie!“ Und es zeigte sich nicht eine Spur von Zweifel in ihrem Blute — nichts als solte Erwartung über Jovitas übel-saumige Leben. „Ich fürchte mich nicht vor den Männern. Sie sind alle dumme. Sie glauben, sie könnten Alles bekommen, was sie haben wollen, und doch können sie in Wohlthätigkeit nichts bekommen. Sie haben nur zu bitten, und die Mädchen können dann Weis sagen, und dann sind sie unglücklich und bitten und bitten, bis man sie überhaupt nicht mehr ausstehen kann. Wenn irgendemand zu mir rein sage, würde ich es nicht sehen lassen, daß es mir weh thöte. Die Deute sollten denken, es wäre mir ganz gleich.“

„Du werdest nicht immer Rein sagen,“ murte Jovita. „Warte nur, bis der Tag für Dein Ja kommt. Du wirst es schnell genug sagen. So ist es nun einmal mit den Mädchen.“

Ein entzückendes kleines Mädchen verzog langsam Pepita's Lippen und ihre Augen leuchteten triumphierend.

„Ich bin kein Mädchen,“ sagte sie, auf die sonnenbeschienenen Weinberge hinausblickend. „Er sagt es selber. Geliebte! sag! Du bist kein Mädchen — Du bist eine Hexe, und Niemand kann Dein Herz rütteln oder Dich überwinden.“ — „Ich will eine Hexe sein.“

Innigkeiten hatten ihr diese Worte besser gefallen als irgendwelche von den anbietenden Schmeichlerinnen, die sie früher gehabt hatte. Die Andeutung gefiel ihr ungemein, daß sie unabsehbar und vor aller Gesetz sicher — daß sie eine Hexe — daß sie frei von all dieser unheilvollen Thoheit — daß sie unüberwindlich wäre. Ja, das gefiel ihr. Es war nicht ihre Schuld, daß die Männer sich in sie verliebten. Was hat sie ihnen denn? Nichts. Sie erlaubte ihnen nie, ihr nahe zu kommen oder sie zu berühren — sie schenkte ihnen nie zärtliche Blicke oder Worte. Sie lachte und war Pepita — das war Alles. Es war also nicht ihre Schuld.

Und doch schlug ihr kleines Herz warm genug. Ihren Bruder Jose liebte sie leidenschaftlich — sie liebte ihre Großmutter Jovita — sie liebte kleine Kinder und Eltern, und diese liebten sie dafür wieder — alte Männer und Frauen betreuten sie förmlich an wegen ihrer einfachen, heimliche kindlichen Freundschaft und ihrer Bereitwilligkeit, ihnen zu helfen, sobald sie ihrer jugendlichen Stärke und Heiterkeit bedurften. Nur den Männern, welche sich in sie verliebten, zeigte sie kein Erbarmen. Sie wußte nicht, daß dieselben das Erbarmen bedurften. Sie drückte es eben noch nicht, daß war Alles. Und es kam so wie Jose gewußt hatte, daß es kommen würde. Als er am ersten Feiertage Pepita mit nach den öffentlichen Bartenanlagen nahm, blieb Jose, der an ihnen vorbeilaufte, sie zum zweiten Male an; sie drehten sich um, ihr nachzusehen, und gewiß gab es keinen einzigen Mann, der nicht noch einmal über seine Schultern nach der zaubernden Mädchenfigur zurückblickte, mit ihrer kleinen, runden Toille, mit dem rosigen Gesichtchen und der rothen Rose, welche in einer Wolke von weißem, schwarem Haar erglühete. Es dauerte nicht lange, daß zwei oder drei von Jose's Kameraden bei der Arbeit ihn aufzufinden

und mit großer Wärme begrüßten. Sie hatten, so sagten sie ihm, sehr viel zu sagen und ihm große Wahrheitssachen zu erweisen. So ein prächtiger Mensch dieser Jose — so ein guter Mensch — so ein tüchtiger Arbeiter wie man selten einen in Madrid finde. Und was hätte er für ein schöner Tag zum Spazierengehen wäre. Und wo gäbe es einen entzückenderen Garten als Pepita bei den Bäumen bei Puerto? Und die ganze Zeit über, hören Sie Ihre Worte mir auf Pepita, und glücklich war der Mann, welcher Mutter und Schwester bei sich hatte, damit bießselbst es ihm erleichterte, mit ihr Bekanntschaft zu machen. Und noch nie in ihrem Leben hatte die alte Jovita solche Höflichkeiten und solche cheerhafte Blicke erfuhrn.

Pepita empfand die Freude eines jungen Bölgelichens bei seinem ersten Fluge. Die heitere Fröhlichkeit, welche Alles belebte, die Freude in ihren Sonnenstrahlen, der blaue Himmel, der Sonnenchein, die billigen einfachen Vergnügungen des Tages waren ihr bestenscheue Unterhaltungen.

Sie bestreute sich mit den Mädchen und deren Eltern und war sogar ganz nett gegen die jungen Deute, welche sich um Jose schauten und seine Röte anzuschauen als irgend etwas Anderes zu finden schienen. Von einem liefer-jungen Männer — sein Name war Manolo — hörte sie zuerst von Sebastian — dem lebensfröhlichen und wunderbaren, dem berühmten Sebastian. Dieser Manolo hatte sie gefragt, ob sie nächste Woche nach der Plaza del Toros gehen möchte, um das Stiergeschäft zu sehen, und als sie sagte, sie möge nicht — sie hätte noch nie ein Stiergeschäft gesehen, da hatte er sehr viel zu erzählen. Er beschrieb die Künste des großen Amphitheaters, in dem großauslaufendes Jaschausser Platz finden würden und wo vornehme und häusliche, reich gekleidete Damen, umgeben von ihren Verehrern und Gatten, laute Rufe der Freude und der Aufregung ausstießen, sobald der Kampf geschäftlicher Künste und Eltern und Tochter nicht Wuth und Zorn zeigen; er beschrieb die Kostüme, die Musik, die Picadore, wie sie auf ihren Pferden herumschrammten, die Bandilleros mit ihren Stellen und Ständen — den Matador mit seinem furchtlosen Ruth, seinen hässlichen Röder und Rüsteln und seinen bläulichen Sprüngen.

(Fortsetzung folgt.)

Schlemmerei der Chinesen.

von R. von Fegec. (Nachruf verloren.)

Das Denken von Spirituosen feint der Chinesen kaum, er ist darin außerordentlich enthaltsam, dagegen geht ihm das Essen über alles; er ist in dem Punkte noch Kraut unerschöpflich. Wenn er es haben kann, schlemmt er, und „gut loschen“ ist bei ihm die erhabenste und wichtigste Wissenschaft. Alle Chinesen, ob männlich oder weiblich, haben eine ausgeprägte Neigung und Geschicklichkeit zum Kochen, Backen und Braten. Freilich bei den meisten Millionen von den 400 Millionen Söhnen des Reiches der Mitte entspricht das Können nicht dem Wollen. Für die große Allgemeinheit ist und bleibt der Reis die Hauptnahrung. Aber auch dieser an sich gräßendsten Nahrung wird der Chinese Wohlgeschmack und Kostwerth abgewinnen; da gibt es gekochten, gebasteten, gewürzten und gewürfelten Reis.

Von mittleren Klassen essen auch Fleisch; am meistens Schweinefleisch, dann folgt Hammelfleisch. Auch Fische werden viele verzehren, denn die Küste und Seen des Reiches der Mitte sind sehr fischreich.

Vielen männlicheren dogegen sind die Speisen der Borschtsch und Reichen. Dies arbeitet die Luft am Körper, die man richtig mit Schlemmerei bezeichnen kann, ja



mittag, 12 Uhr 10 Min.
Rufus Ray

Extrablatt des „Riesaer Tageblatt“.

Riesa, 27. Januar, 12 Uhr Mittags.

HB. Brüssel. Ein Kabeltelegramm aus Pretoria meldet die vollständige Vernichtung des Corps Warren. Dasselbe verlor 800 Tote und Verwundete, 1500 Gefangene und 17 Kanonen. Die Buren verfolgten die Engländer bis hart an das Lager Bullers. Der Sieg ist ein entscheidender.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich, Riesa;
für die Redaktion verantwortlich Hermann Schmidt in Riesa

Beliebtheit
Lebensbeschaffung
ist, wieder
Auskunft
Auf
vorläufige
ohne das
Die
der Begei

D

Au
von 8³⁰
und wird
"Di-
niger" E
ob frei i
Be
wird auf
Ge
D. 33, S
am 31. S
für den I
Un
Jahres (

E

ausgabe
des Hinrich
hohen Re
nur der
die Stad
ein feierl
Nr. beric
Pekonthä

Ihrer Ho
Sonderbe
burg, am
26. Jan

in Rie
fortan j
für Nie
sprach 2

Nieja, n
Disconto
ermäßigt
je
beschäftigt
und das
in Brem
heblich
Franz
gen im
hatte. S
die Vorle
durch d
wurde.
von Guli
Gasthof
welche si
indem si
Guliz n
doch ver
dem er
er zum
sich das
von 80
zweite I
Gesamt
Wundha
13. M.

